

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Wokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige zuzüglich Postgebühren.

Insertate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 9.

Mittwoch, den 1. Februar 1911.

21. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Im Gemeindeamt sind die Geschäftsstunden an den Werktagen vormittags von 8—12 und nachmittags von 3—6 Uhr.

Sonnabends vormittags von 8—12 und nachmittags nur von 3—4 Uhr. Sonntags in der Zeit vormittags von 11—12 Uhr werden nur dringliche Angelegenheiten erledigt. Bretinig, den 30. Januar 1911. Der Gemeindevorstand.

#### Vertilgung und Sächsisches.

Bretinig. Auf Einladung der hiesigen beiden Militärvereine hatten sich am Freitag im Gasthof zum Anker eine Anzahl Bewohner eingefunden, um den Geburtstag unseres Kaisers, verbunden mit der 40. Gedächtnisfeier der Gründung des Deutschen Reiches, würdig zu begehen. Herr Gemeindevorstand Bezold eröffnete die kleine Feier mit einer Bewillkommung der Erschienenen, worauf er den Zweck der Zusammenkunft in markigen Worten erklärte. Hierauf hielt Herr Bierer Kränkel einen Vortrag über: „Napoleon I. und Napoleon III.“, und gedachte alsdann noch des Geburtstages unseres Kaisers. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen und begeistert wurde in das Durra eingestimmt, das der Vortragende auf Sr. Maj. den Kaiser ausbrachte. Manches schöne Wort wurde noch gesprochen und manch hübsches patriotisches Lied gesungen, so daß der Verlauf der Feier als ein recht gelungener bezeichnet werden kann.

Bretinig. Bei der am Sonnabend stattgefundenen Wahl von Gesagten zum Gemeinderat wurden gewählt und zwar aus der 1. Klasse der Anwesenden die Herren Curt Werner, Gustav Boden, Paul Hennig, und aus der 2. Klasse der Anwesenden die Herren Conrad Schreiber, Ernst Haase. Aus der Klasse der Unwesenden wurde Herr Hugo Gebauer gewählt.

Bretinig. Am Sonntag veranstaltete der hiesige Militärverein im Gasthof zum deutschen Hause sein 40. Stiftungsfest, an dem die Mitglieder und Gäste in großer Zahl teilnahmen. Zwei Konzertstücke eröffneten den Abend. Hierauf begrüßte der Vereinsvorsitzende Herr Hempel die Erschienenen und gedachte dann des deutschen Kaisers und des Königs von Sachsen. Mit einem Durra auf den Kaiser und einem Hoch auf den Regenten schloß der Redner seine gedankenreiche Ansprache. Zwei vorzüglich gespielte Theaterstücke bildeten weiter eine recht hübsche Unterhaltung der Anwesenden. Unter entsprechenden Worten wurden noch dem Fahnenträger und den Begleitern ein neu geschaffenes prächtiges Bandelier und zwei Schärpen überreicht. Ein tolles Ländchen hielt die Kameraden bis zur vorgerückten Stunde in heiterster Stimmung beisammen.

Ein Merkblatt über die englische Krankheit (Rachitis) hat der Verein Jugendfürsorge in Plauen bearbeitet, das in knapper, allgemein verständlicher Weise das Wichtigste über Entstehung, Erkennung und Bekämpfung dieser Krankheit zusammenfaßt. Da das Merkblatt geeignet ist, den Vätern als Ratgeber zur Verhütung der englischen Krankheit und seiner Folgeerscheinungen zu dienen, wird den Ortsbehörden des Landes vom Ministerium seine Anschaffung zur unentgeltlichen Ueberlassung an Väter und Frauen angelegentlich empfohlen. Das Rhabitis-Merkblatt ist von Otto Reis in Plauen, Südwstraße 64, zum Einzelpreis von 10 Pfg. zu beziehen. Je 10 Stück werden für 40 Pfg., 100 Stück für 2,50 Mk. und 1000 Stück für 22,50 Mk. abgegeben.

Ramberg. Freitag nachmittags fand man auf Gutshaus Ramberg eine männliche Person, die wahrscheinlich vom Donnerstag

zum Freitag im Freien genachtet hatte, in erstarrtem Zustande auf. Sie wurde mittels Beschlusses nach dem hiesigen Garmbergkreislitz gebracht, wo sie kurz nach ihrer Einlieferung verstarb. Die Todesursache dürfte Erisieren sein. Nach bei ihm vorgefundenen Papieren ist der Tote der 1850 in Spittwitz bei Baugen geborene Arbeiter Johann Ernst Böhm, der, wie nach den vorliegenden Umständen angenommen werden muß, sich vagabundierend umhergetrieben hat.

Bretinig. (Gesäß- und Rindchen-Ausstellung.) Der hiesige Gesäßzüchterverein, Verbandsverein des Landesverbandes sächsischer Gesäßzüchtervereine unter Allerhöchstem Protektorat Sr. Maj. des Königs Friedrich August, beschloß in seiner letzten Hauptversammlung, seine 10. allgemeine Gesäß- und Rindchen-Ausstellung vom 24. bis 26. Dezember 1911 im Gasthof zum goldenen Bande in Gerodorf abzuhalten.

Am 24. Januar war vor dem hiesigen Schöffengericht eine Privatklage des Rigsfeldwelds Hättner gegen den Sendarmen o. D. Hättig, die beide in einem Hause wohnen, wegen Verletzung der Ehefrau Hättners verhandelt worden. Hättig hatte in einer Eingabe an das Kommando des Infanterie-Regiments Nr. 103 behauptet, die Hättner benutze die zeitweiligen Abkommandierungen ihres Ehemannes dazu, die Nächte außerhalb ihres Hauses zu verbringen. Sie habe auch einmal nachts einen fremden Mann mit in ihre Wohnung genommen und verkehre mit Personen, die in demselben Verdachte ständen, wie sie selbst. In der Verhandlung hatte Hättig den Wahrscheinlichkeitsbeweis angetreten. Das Gericht sah ihn auch in allen Fällen als erbracht an und sprach Hättig frei. Als nun am Freitag abend Hättner von der Kaiser-Geburtstagsfeier in seine Wohnung zurückkehrte, kam es zwischen ihm und seiner Ehefrau zu einer erregten Auseinandersetzung. Die Frau ließ plötzlich in ihre Küche, bezog sich mit Petroleum und zündete ihre Kleider an. Dann trat sie brennend ihrem Mann entgegen mit den Worten: „Da hast Du mich.“ Gleich darauf lag sie an, laut um Hilfe zu schreien. Es gelang Hättner im Verein mit dem herbeigekommenen Sendarm Hättig, die Flamme zu löschen, doch hatte die Frau bereits an den Händen, im Gesicht und an einem Kniee verätzte erhebliche Brandwunden, das sie nach Anlegung eines Rotorbandes durch den hinzugezogenen Oberkabsarzt in das städtische Krankenhaus überführt werden mußte.

Löbau. Seinen Verletzungen erlegen ist am Sonnabend der 14-jährige Sohn des Kinematographenbesizers Junkel, der sich bei dem Bestreben, in Brand geratene Filme zu löschen, erhebliche Brandverletzungen zugezogen hatte und durch den starken Rauch betäubt worden war.

Das erste französische Schlachtvieh in Sachsen. Am Freitag traf auf dem städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Dresden der erste französische Schlachtviehtransport ein. Das Vieh befand sich in einem gut genährten Zustande und fand schnell Abnehmer.

Dresden, 30. Jan. Als in Vorstadt Böblitz ein Lehrer seine Wohnung betrat, fand er seine Ehefrau in bewußtlosem Zustande

in der Küche liegend vor. Nach dem Untersuchungsergebnisse hat die Frau auf dem Wascherde Kasse gelocht, ist plötzlich unwohl geworden und umgefallen und hat sich hierbei an dem zum Gasföcher führenden Schlauche angehalten, wobei sich dieser vom Kocher gelöst hat, so daß das Gas ausströmen konnte. Der herbeigekommene Arzt stellte Gasvergiftung fest. Die durch diesen gerufenen Feuerwehr brachte die Verunglückte mittels Sauerstoff-Apparates wieder zum Bewußtsein. Bei dem in der Wohnung mit anwesenden 13-jährigen Sohne hatte sich Erbrechen eingestellt.

Dresden. Eine aufregende Szene trug sich am Sonntag früh gegen 7 Uhr am Gendelufer unterhalb der Carolabrücke zu. Zwei Herren hatten von einem Nachtrekaurant der inneren Altstadt aus einen jungen Kaufmann wegen seines auffälligen Wesens durch die Straßen der Stadt bis zur Carolabrücke verfolgt, wo sich dieser auf einen Fischkasten setzte und die Absicht kundgab, sich in die Elbe zu werfen, da er mittellos sei. Er fiel dem einen der beiden in höchster Erregung um den Hals und küßte ihn. Auf ihr Jureden hin ließ der junge Mann scheinbar seinen Entschluß fallen undstieg die Brückentreppe hinauf. Plötzlich kehrte er aber um und stürzte sich ins Wasser. Die beiden Herren konnten das Unglück nicht verhindern und sahen nur noch den Unglücklichen mit den Blüten kämpfen. Sie warfen ihm rasch den dort befindlichen Rettungsring entgegen, den der laut um Hilfe rufende junge Mann auch ergriff. Bei dem Versuche, ihn herüberzuholen, löste sich aber der Ring von der Leine, die Rettung mißlang, und der Ertrinkende verschwand bald in der Flut.

Die Stadtverordneten in Sommersch genahmigten einen Antrag zum Ortsgesetz, wonach das Offenhalten der Schaufenster usw. an Sonn-, Fest- und Bußtagen während des ganzen Tages gestattet ist.

Ein Erziehungsheim für Schulkinder, die der Verwahrlosung entgegengehen, wird in diesem Jahre in Plauen i. B. errichtet. Die Stadt hat ein Grundstück von 8500 Quadratmetern auf Kaiser-Flur zur Verfügung gestellt und der Fürsorgeverein bringt 50 000 bis 60 000 Mark für den Bau des Heimes auf.

Aus der Biersteuer in der Stadt Plauen ist im vergangenen Jahre gegenüber 1909 eine Mehreinnahme erzielt worden, da ein entsprechender größerer Umsatz zu verzeichnen war. So wurden 1910 insgesamt 165 795 Hektoliter Bier umgesetzt; 1909: 159 985 Hektoliter. Die Gesamteinnahme aus der Biersteuer betrug 107 937,51 Mark (1909: 103 885,60 Mark).

Coswig, 29. Januar. (Keine Körperverletzung.) Der hier wohnhafte 17-jährige alte Fortbildungsschüler Gabriel, der am 12. d. M. auf dem Transport zur Verbüßung einer Karzerstrafe dem 62-jährigen Nachschutzmann Bachmann aus Coswig einen heftigen Fußtritt gegen den Unterleib versetzt hatte, ist gestern aus der Haft entlassen worden. Der bereits 23 Jahre im Dienste stehende Schutzmann Bachmann war bekanntlich noch am selben Abend unter großen Schmerzen gestorben. Die Sektion der Leiche durch einen hiesigen Gerichtsarzt hat indessen

ergeben, daß der Tod infolge Herzschlages eingetreten ist. Der ursprünglich unter dem Verdachte der Körperverletzung mit idlichem Ausgange in Haft genommene Fortbildungsschüler Gabriel wird sich nunmehr lediglich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben.

Ein hübsches Geschichtchen wird aus einer Chemnitzer Knabenschule mitgeteilt. Die kleinen Schüler werden vom Lehrer nach dem Rufnamen ihrer Väter gefragt. Alle geben, ohne sich lange zu bedenken, die gewünschte Antwort, nur ein sonst gutgebender Junge wird verlegen und bleibt die Antwort schuldig. Auf Zureden des Lehrers flüchtete er diesem ins Ohr: Ich schäme mich so sehr — mein Papa hat einen recht dummen Rufnamen; Mama ruft ihn immer „Dicker“!

Reichenbach. (Verhaftung.) Hier wurde der 38-jährige alte Postassistent Bruno Josef Kaufhold verhaftet. Er hatte sich eines schweren Amtsverbrechens schuldig gemacht, indem er am 10. Januar einen mit anderen Postfächern hier durchlaufenden Wertbrief mit 1650 Mark Inhalt, der nach Jerusalem bestimmt war, heimlich aufschnitt und 1000 Mark daraus entwendete. Der Beamte, der seine Schuld bereits eingestanden hat, wurde in das Amtsgericht eingeliefert.

Rosfen. (Der König als Pate.) Beim achten Sohne des Ruchtes Franz Feistel im benachbarten Ruzschow hat der König Patenstelle übernommen. Seine Majestät ließ sich durch den Gemeindevorstand Lange vertreten und erzeute den Beglückten durch ein namhaftes Geldgeschenk.

Leipzig, 27. Jan. Der Postassistent Karl August Walter Köpfer von hier, der am 27. Mai v. J. auf dem Postamt 2 in Leipzig-Bohlis neun Wertbriefe, die von der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt ausgegeben worden waren und 10 000 Mark in Banknoten sowie eine große Anzahl von Wertpapieren enthielten, untergeschlagen hatte, wurde am Freitag vom Schergerichte Leipzig zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Leipzig. (Große Baupläne.) Der Rat der Stadt Leipzig hat den Stadtverordneten eine Vorlage zugehen lassen über die städtische Aufstellung der Frankfurter Biesen ober Lindener Biesen, welche sich im Westen der Altstadt zwischen dem Borort Lindenu und dem Weßplatz erstrecken. Zur Erlangung von Entwürfen hat der Rat einen Ideenwettbewerb ausgeschrieben und zu diesem Zwecke 50 000 Mark bewilligt. An dem Wettbewerb sollen alle in Deutschland wohnenden Fachleute sich beteiligen können. Die angelegten Preise sollen unverändert und unverkürzt zur Verteilung gelangen. Man rechnet damit, daß sich an dem Wettbewerb die ersten Städtebaukünstler beteiligen werden. Man wünscht, auf den Lindener Biesen eine Anlage zu schaffen, die der Stadt zur hohen Freude gereichen und eine besondere Anziehungskraft auf die Fremden ausüben soll. Unter anderem soll ein Hauptwasserbecken geschaffen werden, das etwa so groß wie die Stauenanlage in Hamburg wird. Ferner soll der Platz eine große Ausstellungshalle erhalten. Die Stadtverordneten stimmten der Vorlage in allen wesentlichen Punkten zu.

# Rüstungen in Österreich-Ungarn.

Das Rüstungsprogramm, von welchem jetzt alle europäischen Großstaaten ergriffen sind, beeinflußt auch den gemeinsamen Staatsvoranschlag, der den Delegationen vorgelegt worden ist. Das Ergebnis, das Österreich und Ungarn im Jahre 1911 für gemeinsame Zwecke aufzubringen haben werden, beläuft sich auf 550 207 000 Kronen. Eine Vergleichung mit dem Vorjahre ist diesmal erschwert, weil in das Budget pro 1910 die Kosten der holländischen Anleihe mit 234 900 000 Kronen eingestuft waren, die diesmal weggefallen sind. Der Aufwand für die gemeinsamen Rüstungen ist jedoch nicht um diesen Betrag, sondern bloß um 145 680 000 Kronen zurückgegangen. Es ergibt sich daher eine Steigerung des Aufwandes auf anderen Titeln um 88 320 000 Kronen. Dieses ungewöhnlich große Mehrerfordernis wird hauptsächlich durch

## Mehraufwände des Heeres und der Kriegsmarine

verursacht. Man muß bei diesen Aufwendungen zwischen regulären und außerordentlichen Aufwänden unterscheiden. Das normale Budget des Heeres beantragt 372 235 000 Kronen und ist um 27 300 000 Kronen höher als im Vorjahre. Diese Steigerung ist zum Teil noch die Nachwirkung der holländischen Krise, indem ein Teil der damals geschaffenen Formationen und Reorganierungen im militärischen Interesse aufrecht erhalten wird. Außer dem normalen Budget wird noch ein außerordentlicher Kredit für die Ausgestaltung des Heeres von 20 Millionen und ein außerordentlicher Militärkredit von 4 Millionen gefordert. In diesem außerordentlichen Aufwande sind enthalten sechs Millionen für Befestigungsmassnahmen, 3 796 000 Kronen für vorläufige Neuausstattung der schweren Feldartillerie, der Gebirgs- und der Feldartillerie, 2 974 000 Kronen für Panzer, 2,1 Millionen Kronen für Abzugsmittel und 2 002 000 Kronen für Maschinen-gewehre. Außerdem sind 1,9 Millionen Kronen für das Bohrerwesen und 450 000 Kronen für das Automobilenwesen. Die Aufwendungen stehen bereits mit der beschleunigten Einführung der zweijährigen Dienstzeit, die vom Herbst 1912 ab etappenweise ins Leben treten soll, im Zusammenhang. Interessanter als das Heeresbudget ist diesmal das

## Budget der Marineverwaltung.

Die Kriegsmarine spielte noch vor kurzem im gemeinsamen Staatshaushalt eine untergeordnete Rolle. Jetzt erscheint sie von Jahr zu Jahr mit höheren Erfordernissen. Diesmal beträgt das normale Budget 68 357 000 Kronen, um 1,5 Millionen mehr als im Vorjahre. Der wichtigste Posten in dem Etat der Marineverwaltung sind die Kosten für Ersatz- und Neubauten der Flotte. Im Jahre 1907 ist ein Flottenbauprogramm aufgestellt worden, das im Jahre 1911 vollständig beendet sein sollte. Durch verschiedene Umstände hat sich sowohl der Termin für die Durchführung des Programms als auch der Kostenaufwand wesentlich verschoben. Das Programm umfaßt den Bau dreier großer Schlachtschiffe. Im Laufe des Baues ergab sich die Notwendigkeit, den Geschwindigkeit dieser Schiffe zu erhöhen, wodurch Änderungen in der ursprünglich geplanten Ausfertigungsart und wesentliche Mehrkosten beim Schiffskörper und den Maschinen entstanden sind. Einen ungewöhnlichen Umfang hat das

## außerordentliche Flottenprogramm

der Marineverwaltung. Zum ersten Male wird darin ein Kredit für die Dreadnoughts, die großen Panzer nach englischer Muster, in Anspruch genommen, die schon seit längerer Zeit in der Ausführung begriffen sind. Das Flottenprogramm soll in 6 Jahren, also bis 1916 durchgeführt sein. Es sind nachfolgende Jahresraten angelegt: 1911 55 Millionen, 1912 67 Millionen, 1913 68,4 Millionen, 1914 68 Millionen, 1915 49 Millionen, 1916 fünf Millionen. Die Marineverwaltung begründet diese Forderungen mit der Notwendigkeit, die für den Handel unbedenklichen Seewege offen zu halten und die heimische Küste, die seit An-

ablieferung Bosniens und der Herzegowina an Bedeutung wesentlich zugenommen hat gegen etwaige feindliche Unternehmungen zu schützen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Aus Anlaß der Reise Kaiser Wilhelms nach Korfu werden abermals die schon oft wiederlegten Gerüchte von einer Zusammenkunft des Monarchen mit dem Oberhaupt der französischen Republik, Fallières, laut. Es heißt, der Kaiser werde dem Fürsten von Monaco einen Besuch abstatten und bei dieser Gelegenheit mit Fallières zusammentreffen. Wie früher, so entstehen auch diesmal nach einer halbamtlichen Erklärung diese Gerüchte jeder Grundlage.

\* Wie verschiedene anderen Anregungen des preussischen Abgeordnetenhauses ist im Etat 1911 auch derjenige Folge gegeben, die Beträge für Reisekosten und Tagegelder, für Umzugskosten und für Dienstaufwand-Gutschuldungen getrennt aufzuführen. In den Sonderetats des nächsten Jahres sind entweder die bisher vereinigten Reisekostenfonds in besondere Titel geteilt, oder die auf Umzugskosten und Dienstaufwand-Gutschuldungen entfallenden Beträge im Etaterteil selbst gesondert angegeben.

\* Zwischen den Fürstentümern Neuchâtel und Nyon ist vorbehaltlich der Genehmigung der Landtage ein Vertrag abgeschlossen worden, dahingehend, daß in allen Streitfällen das schweizerische Oberverwaltungsgericht in letzter Instanz zuständig sein soll. Dem katalisch ins Leben getretenen schweizerischen Oberverwaltungsgericht sind die beiden Fürstentümer nicht beigegeben.

\* Der bisherige stellvertretende Resident im Capri-Viertel (Deutsch-Südwestafrika), Oberleutnant Kaufmann, tritt demnächst seine Heimreise an. Die Verwaltung dieses Bezirkes geht dann von der Militärbehörde an das Reichskolonialamt über, das dort die Zivilverwaltung einführen wird. Nachdem durch Hauptmann Streitschiff und Oberleutnant Kaufmann das Land genügend erkundet worden ist und nunmehr auch die verschiedenen Negerstämme und deren Häuptlinge die Oberhoheit des Deutschen Reiches anerkennen, ist jetzt eine Zivilverwaltungsordnung für diese Gebiete in Arbeit. Diese legt die Rechte der Hauptlinge fest und soll vor allem die weitere kulturelle Entwicklung des sehr wasserreichen und fruchtbaren Gebietes ermöglichen.

### Frankreich.

\* Eine Änderung des Strafrechts wird gegenwärtig in Frankreich vorbereitet. Wie aus Paris berichtet wird, nahm der Ausschuss der Deputiertenkammer für gerichtliche Reformen einen Antrag zur Verbesserung des Revolver-Kaufes an, wonach Waffenschein nur nach vorausgegangener Prüfung erteilt werden können und unerlaubtes Waffentragen, sowie die mit der Waffe begangenen Verbrechen strenger bestraft werden sollen als bisher. Derselbe Ausschuss lehnte einen Antrag, den Gebrauch für strafflos zu erklären, ab, entschied jedoch, daß Gebrauch nicht mehr mit Gefängnis zu bestrafen sei.

### Spanien.

\* Der Privatsekretär des Königs Alfonso sprach kürzlich bei der Wohnung des Bruders des schwer erkrankten Republikanersführers Costa vor, um sich nach dem Verlauf der Krankheit zu erkundigen. Er sprach gleichzeitig das lebhafteste Bedauern des Königs über die in der Presse gemeldete Verschlimmerung im Zustande Costas aus. Die Aufmerksamkeit des Königs hat in republikanischen Kreisen einen überaus günstigen Eindruck gemacht.

### Portugal.

\* Ein Mitarbeiter des Pariser Temps hat eine Unterredung mit Dom Miguel von Braganza, der Ansprüche auf den portugiesischen Thron erhebt, gehabt. Dom Miguel erklärte, daß ihn die Nachrichten aus Portugal traurig gestimmt hätten, und daß er bereit sei, dem Ruf seines Volkes zu folgen, wenn er dem Lande nützen könne. Dann bemühte er sich,

dem Journalisten nachzuweisen, daß die Krone von Portugal verfassungsmäßig ihm gebühre, nicht dem Nachkommen Dom Pedros, der ein Verdrüssiger des Vaterlandes gewesen sei. Dom Miguel berief sich dabei auf die Verfassung von 1822, die wiederum nur eine Erneuerung der alten Bestimmungen von 1143 sei, die bereits besagten, daß kein Landesfremder König von Portugal werden dürfe. Dieses ehrwürdige Dokument hält Dom Miguel für moderner und demokratischer als alle neuen Verfassungen. Die Stände hätten nach dieser Art und Weise das Recht, den König zu wählen und abzusetzen, und er, Dom Miguel, würde keine Bedenken tragen, sich diesen Bestimmungen zu unterwerfen, um das alte Gesetz zeitgemäß zu erneuern, falls die Portugiesen geneigt wären, ihn zum König zu machen. Aber er will lieber in der Verbannung sterben, als um seiner Freunde willen einen Kampf in Portugal herbeizurufen. Geduldig wartet er, bis sein Schicksal sich erfüllt.

### Mexiko.

\* Dem perischen Reich blüht noch einmal eine Hoffnung. Einem Vorschlag des perischen Gesandten entsprechend, der gelang hatte, daß Perien sich freuen würde, amerikanischen Finanzleuten die Ordnung des Systems der Röhre und inneren Einnahmen in Perien zu überlassen, hat der Schatzsekretär der Per. Staaten dem Staatssekretär Knox die Namen der fünf Finanzleute genannt, die Knox in kurzem dem Gesandten zur Bekätigung mitteilen wird. Es wird beabsichtigt, die Amerikaner die Verfügung über alle Einnahmestellen, mit Ausnahme der in den kaspischen Häfen, für die Dauer von fünf Jahren zu überlassen und die inneren Einnahmen nach amerikanischen Muster umzugestalten. Hoffentlich kommt auf diese Weise die perische Krise zu einer Lösung.

## Deutscher Reichstag.

Am 26. Januar steht auf der Tagesordnung die erste Lesung der Verfassungsvorlage für Elßaß-Lothringen.

Staatssekretär Deßloch: Die Frage, wie die staatsrechtliche Stellung Elßaß-Lothringens weiter ausgestaltet ist, hat uns seit den Tagen der Einverleibung von Elßaß-Lothringen oft beschäftigt und wird uns heute voraussichtlich nicht zum letzten Male beschäftigen. Es handelt sich nicht bloß darum, was die Elßaß-Lothringer wünschen, sondern das dreifache ist in der Struktur des Reichs, seine innere Politik und in Lebensfragen des deutschen Volkes. Niemand hat diese Schwierigkeiten harter gezeichnet als Herr Rickard. Er erklärte, eine Einverleibung könne nur in den preussischen Staat in Frage kommen, diese Fänge er aber nicht empfehlen, er sei für die Institution des Reichslandes. Die Elßaßer wollten lieber Deutsche als Preußen werden. Er habe Elßaß-Lothringen ausschließlich genommen, um ein Bollwerk zum Schutze der Grenze zu haben. Aus diesen Gesichtspunkten entwickelten sich die gegenwärtigen Vorhaben im Laufe der nächsten Zeit. Jetzt fragt es sich, ob die Elßaß-Lothringer in dem Maße einverstanden sind, wie es zur Erfüllung ihrer Wünsche notwendig ist. Als Elßaß-Lothringen mit dem Deutschen Reich vereinigt wurde, war es noch deutsches Land, aber weil es dem Tage der Abtrennung an abwärts von der deutschen Einverleibung gekommen und auf der anderen Seite sich in Frankreich staatsbürgerlich im weitesten Umfange betätigen konnte, war es heimlich geworden in Frankreich. Wir stehen vor einer Aufgabe, die nicht in kurzer Frist gelöst werden kann. Man wird sich jetzt fragen müssen, inwiefern die Elßaß-Lothringer jetzt einverstanden sind. Wenn man die Neben der elßaßlothringischen Abgeordneten vor 20 oder 30 Jahren vergleicht mit denen, die in den letzten Jahren hier gehalten worden sind, so kann man sagen, daß an Stelle des Protestes ein auf dem Boden der bestehenden Ordnung stehender Zustand getreten ist. Wir stehen hier vor einer Aufgabe, die nicht in kurzer Frist gelöst werden kann, die aber nach der Ansicht der verbündeten Regierungen gelöst werden muß. Die

### Wünsche der Bevölkerung

haben sich ja im Laufe der Zeit gewandelt. Wir dürfen natürlich nicht nur das Interesse des Landes im Auge haben, sondern die allgemeinen politischen Bedürfnisse. Wir müssen an das historische geordnete anknüpfen. Bezüglich des Wahlrechts mußten wir die Wünsche des allgemeinen Wahlers berücksichtigen. Wir wissen, daß ein allgemeines Wahlrecht keine Volkverherrlichung schafft, die eine weltliche Volkvertretung ist.

Abg. Banderlicher (Str. 65.): Man wird uns hoffentlich nicht mehr in hebräischer Weise unter elßaßlothringischen Partikularismus verweisen. Wie sind doch auf unsre Eigenart und Beschaffenheit, die wir kennen. Wir verstehen uns die Mitwirkung der französischen hebräischen Wörter, aber wir haben keinen Einfluß auf sie. Wir hätten erhofft, der Tag sei angebrochen, wo wir als vollberechtigter Bundesstaat vom Reiche aufgenommen würden. Diese Hoffnungen erfüllt der Entwurf leider nicht. Wie diesen Reichstag, als mit Verzicht der politischen Ehrenrechte. Wir wünschen als Träger der Staatsgewalt einen eigenen Landesherren. Die republikanische Staatsform lehnen wir aus nabeligenden Gründen ab. Wir hoffen, daß in gemeinsamer Arbeit die Regierung mit dem Reichstage etwas Brauchbares schaffen wird.

Abg. Gummel (Str.): Der Verfassungsentwurf scheint uns eine endgültige Verprechung des Reichstages zu bezwecken. Wir verlangen, daß Elßaß-Lothringen

### ein gleichberechtigter Bundesstaat

wird. Warum soll das Reichsland nicht eine Republik werden, wie Hamburg, Bremen und Lübeck? Wir wollen aus Elßaß-Lothringen keine preussische Nebenmonarchie machen. Die Erste Kammer, die ganz vom Kaiser abhängig ist, lehnen wir ab.

Abg. Kasser (nat.-lib.): Meine Freunde erkennen in dieser Vorlage eine Weiterentwicklung der reichsrechtlichen Verfassung an. Die Erregung über die Erste Kammer können wir nicht teilen. Die kaiserliche Gewalt in den Reichslanden wollen wir nicht brechen. Auch möchte der Reichsfiskus nicht verantwortlich für die Handlungen des Reichslandes sein. Der gegen eine reichsrechtliche Verfassung des Reichslandes? Natürlich brauchen, das beabsichtigt, mit keinem Wahlrecht brechen zu müssen. Ein liberales Wahlrecht wird jedenfalls gute Folgen haben. Hoffen wir, daß wir auf mittlerer Stufe uns zusammenfinden.

Abg. Raumann (fortf. 8v.): Die Hoffnungen, die Vorlage werde zur Verwirklichung der Reichslande beitragen, kann ich noch meiner Kenntnis von Leuten und Sache nicht teilen. Hier wird die Verfassung eines Bundesstaates nicht von diesem selbst gemacht, sondern vom Reichstage, der doch nur formal unabhängig ist. Auf dem Boden, auf dem das monarchische System erstanden ist, läßt sich schwer ein neues System. Das Reichslandrecht hätten wir für das richtige. Immerhin hat das vorgeschlagene Wahlrecht große Vorteile gegenüber dem preussischen, und wir freuen uns, daß der Reichsfiskus Gelegenheit hat, mit der Harmonie und Eintracht, die kein ganzes Wesen auszeichnet, das neue Wahlrecht zu verteidigen, ebenjotat, wie er in preussischen Drei-Klassen-Gaule den anderen Entwurf verteidigt hat.

Abg. v. Dröben (freikont.): Herr Raumann hat wieder eine seiner Seitenblatzen losgelassen, an deren reale Existenz er nicht glaubt. Die Einverleibung einer Vorlage entspricht dem Wunsch des Reichstages, und auch die Elßaß-Lothringer sind im allgemeinen einverstanden. Durch die Verfassung ist eine Kleinigkeit der Reichslande ins Elßaß hineingekommen, die es ihm schwer macht, sich heimlich und arglistig zu verhalten. Die Aufhebung des Distrikts-Paragrafen hat nur geschadet und die Riegelhaftigkeit, die Rechtlichkeit in die Halle schieben lassen. Ohne die Erste Kammer wäre die Vorlage für uns unannehmbar.

Das Haus verlegt sich bis zum 28. d. Mis.

## Heer und flotte.

\* Kennartige Grundzüge im Verbot des Besuches von Gastwirtschaften durch Soldaten werden seit einiger Zeit von der Militärbehörde befolgt. Bisher war es allgemein üblich, daß nur solche Gastwirtschaften für das Militär vorbehalten wurden, deren Stelle für sozialdemokratische Versammlungen zur Verfügung gestellt sind oder in denen Sozialdemokraten häufig verkehren. Hierin ist jetzt eine Wandlung eingetreten. Es wird dem Militär auch der Besuch solcher sozialdemokratischen Vereine, in denen sozialdemokratische Gesang, Theater, Spiel, Vergnügungs- und sonstige sozialdemokratische Vereine bzw. solche Vereine tagen, die mit der Sozialdemokratie in Fühlung stehen oder sie in irgend einer Weise unterstützen.

— Ihre erste größere Verbandssinfonie im neuen Jahre haben die Aufführungskreuzer der Hochseeflotte unter dem Befehl des Kommandeurs Admiral Bachmann, dem als 2. Kommandeur Kommandeur Graf v. Spee zur Seite steht, am 10. Februar anzutreten. Sie geht nach der Nordsee und ist auf 13 Tage berechnet.

## Der Kaffee-Corner.

3) Roman von Cyrus Townsend Brady.

(Fortsetzung.)

„Und das wäre, Herr Wilson?“  
 „In meiner Liebe. Mein Gott, ich bin wahrhaftig kein Neuling darin. Ich habe schon eine Menge von Weibern geliebt oder hatte es wenigstens geglaubt, daß ich liebe, und ich nehme an, auch Sie haben schon irgend jemand geliebt. Habe ich recht?“  
 „Das habe ich,“ sagte Mrs. Livingston, und sah den außerordentlichen Bewerber ganz fassungslos an.  
 „Ich hab mir's gedacht. Jeder macht so etwas mit. Aber jetzt, jetzt lieben Sie keinen?“  
 „Nein, Herr Wilson. Und Sie?“  
 „Oh ich jemand liebe? Ich dachte doch. Sie! Ich bin wahrhaftig kein Schulfunge mehr und weiß, was ich sage. Ich habe, so alt ich bin, noch nie das gefühlt, was ich jetzt fühle. Ich war immer Herr meiner selbst, jetzt aber kriep ich Herzklappen, und der Schweiß tritt mir auf die Stirn, so oft ich Sie sehe. Wenn Sie mich nicht niedersehen wollten —“  
 „Niedersehen? Mister Wilson?“  
 „Ja wohl, niedersehen, so könnte ich nichts dagegen tun. Ich bin hilflos. Und somit weiß ich: diesmal ist es das Richtige. So was die Leute die wahre Liebe nennen. Die, die man nur einmal fühlt. Und wenn ich Sie nicht zur Frau bekommen kann, so ist es aus und vorbei mit mir, was Weiber anlangt. Und ich weiß ja, ich bin sonst keine gute Partie für Sie. Sie sind schon

genug, reich genug und vornehm genug, um einen Prinzen zu kriegen —“  
 „Ich hatte schon einen.“  
 „So? Und haben ihm den Kaufpaß gegeben? Das war brav. Denn, wie gesagt, Sie sind für dieser Leute nicht geschaffen. Sie sind geeignet dazu, Sie brauchen einen offenen, geraden, charaktervollen Mann, der Sie liebt, der Sie auf Händen trägt und sein ganzes Glück nur in Ihnen allein sieht. Und so ein Mann bin ich. Ja, ja, Mrs. Livingston, Ihnen kommt's allerdings wie ein Spatz vor, mir aber ist es ganz bitter ernst. O pardon, so drückt man sich ja nicht aus. Jamohl, Sie lachen, und ich nehm's Ihnen nicht abel. Aber ob Sie mich nehmen oder nicht, eines weiß ich doch, daß mein ganzes Leben Ihnen gehört. Und, wie gesagt, es gibt gar keinen Grund, warum Sie mich nehmen sollten. Ich bin auch ganz ohne jede Hoffnung hierher gekommen. Aber dies bin ich Ihnen vielleicht schon zu alt.“  
 „Wie alt sind Sie denn, Mister Wilson?“  
 „Genau fünfzig Jahre.“  
 „Und für wie alt hatten Sie mich?“  
 „Nun hätten alle andern sich sofort beeilt, von zweiundzwanzig bis fünfundzwanzig zu rufen. Aber Mr. Wilson war eben nicht wie die andern, und darum sagte er raud heraus, was er dachte: „So zwei- oder dreiunddreißig oder darum herum.““  
 „Himmel!“ rief Mrs. Livingston ganz entsetzt aus, da sie auf so viel Offenheit, die geradezu beispiellos war, absolut nicht gewohnt war.  
 „Ich urteile da nicht nach Ihrem Aus-

sehen,“ sagte der brave Mensch, „denn Sie sehen noch so schön, so jung und so frisch wie ein Mädchen aus. Namentlich in dem weichen Kleide da, das Sie jetzt anhaben. Aber Ihrem so reifen Verstande nach können Sie nicht jünger sein. Eher noch älter. Nun, hab' ich's erraten?“  
 „Sie nicht.“  
 „Ja, fünfunddreißig.“  
 „Akkterie sie, und sie baile damit etwas gefanden, was sie am liebsten vor sich selbst immer geheimgehalten hätte.“  
 „Sehr gut, das ist gerade das Alter, das mir paßt. Wir waren immer die Weiber von fünfunddreißig am liebsten. Und was mich anlangt, so kann ich's trotz meiner fünfzig noch immer mit jeder Wildblage aufnehmen.“  
 „Ist das eine so notwendige Eigenschaft für einen Ehemann?“  
 „Ich weiß nicht. Vielleicht.“ Und nun lauchte auch er herzlich über ihre so schlafertige Frage. „Jedenfalls aber ist meine Hand so ruhig und mein Auge so sicher, wie es in meiner ersten Jugend gewesen ist, bis ich durch Sie diese meine Sicherheit verlor. Und in bezug auf Sie weiß ich bis jetzt nur eines: daß Sie mich nicht lieben. Sie können es auch gar nicht. Vielleicht werden Sie's nie. Aber — Sie lieben auch keinen andern. Sie selbst haben es gesagt. Und daß ich das Schöne an Ihnen, daß Sie klar herausreden können wie kein andres Weib; daß Sie auch darin ein Mann sind.“  
 „Ich danke sehr.“  
 „O, danken Sie mir nicht. Denn Sie sind

auch in vielen andern Dingen einem Manne ganz gleich.“  
 „O, wirklich? Sie halten mich also für ein prächtolles Mannweib, nicht wahr?“  
 „Wort soll mich davon befreien. Nein. Mit so was verwechsle ich Sie nicht. Die Mannweiber haße ich. Sie aber, Mrs. Livingston, haben echt männliche Tugenden, die Sie durch weibliche Anmut erhöhen. Und mit all diesen reichen Schätzen werden Sie, wenn Sie keinen Mann nehmen, gar bald ganz allein stehen. Ihr Bruder heiratet bald. Eine andre Herrin zieht damit in dieses Haus ein, das dann nicht mehr so sehr das Ihre bleibt, wie es bisher war. Und jetzt, Mrs. Livingston, bietet sich die Gelegenheit. Ein Mann ist da, der Sie liebt, der sich Ihnen völlig widmet und ganz willig und mitemen will.“  
 „O, das sagt jeder.“  
 „Ich aber halte es auch, wenn ich meine es so. Ich habe keine Mutter und keine Verwandten, die Ihnen unbrauchbar werden könnten. Also, was sagen Sie, Mrs. Livingston? Willen Sie mich nehmen?“  
 „Es war ein verblühender Moment. Und Amors Wege sind wunderbar. Er lenkt seine Pfeile in das Herz aller Jungfrauen, die schon hundert Liebeskampagnen bestanden haben, ebenso wie in das Alterer Mädchen, die langst gepläubt haben, aber „so was“ hant zu sein. Wenn irgend jemand gestern noch Mrs. Livingston gefragt hätte, was sie für Ansprüche an einen Mann stellen würde, um sie ihre Hand geben möchte, dann wäre wohl eher das gerade Gegenteil von dem zum Vorschein ge-

# Die Vlissingener Frage.

Gegenüber dem Vorn, den Hollands Absicht, Vlissingen zu besetzen, in Frankreich hervorgebracht hat, verdrängt die holländische Regierung eine Erklärung, die u. a. folgendes enthält: Es ist schwer begreiflich, warum die holländische Absicht, Vlissingen zu besetzen, gar so großen Vorn in Frankreich hervorgebracht hat. Man scheint ja dort ganz vernünftig zu haben, daß Vlissingen längst besetzt ist und daß es sich den Holländern nur darum handelt, die alten, halb unbrauchbar gewordenen, den militärischen Anforderungen unserer Zeit nicht mehr entsprechenden Forts durch neue, moderne zu ersetzen. Wenn eine Besetzung Vlissingens an sich gegen

## internationale Verträge

versteht, so frage man mit Recht: Warum hat man es bis jetzt stillschweigend angesehen, daß Holland „das Völkerrecht verletzte“, indem es Vlissingen längst besetzte? Und es sei hervorgehoben, daß die alten, nunmehr unbrauchbar gewordenen Befestigungen aus der Zeit nach der Trennung von Belgien und nach den internationalen Abmachungen über die belgische Neutralität hätten. Es ist selbstverständlich, daß, da Holland souverän auf eigenem Gebiet vorgehen kann, keine Macht uns hindern darf, für die Sicherheit unseres Landes jene militärischen Vorkehrungen zu treffen, die wir selbst für notwendig halten. Erst in dem kaum denkbaren Falle, daß untereits durch die Verwundung der Forts um Vlissingen eine fremde Flotte gehindert werden würde,

## Belgiens bedrohte Neutralität

zu schützen, erst dann hätte das Ausland ein Recht, uns daran zu erinnern, daß wir nicht berechtigt seien, der Wahrung der belgischen Neutralität im Wege zu stehen; aber man kann uns in keinem Falle von vornherein verbinden, Maßnahmen für unsere eigene Sicherheit zu treffen, und man soll uns nicht ohne weiteres gegen das Völkerrecht verstoßende Absichten vorwerfen. Bei Abwehrmaßnahmen sollte man auch nie annehmen, daß sie sich

## im Kriegsfall

gegen diese oder jene Macht richten würden. Die Möglichkeiten etwaiger künftiger Kriege können sich so vielfältig und so schwierig gestalten, daß solche Befestigungen zugunsten oder zugunsten gerade derjenigen wirken würden, an deren Vorteil oder Nachteil anfangs gar nicht gedacht worden war. Mit aller Entschiedenheit sei hiermit die Verdrängung abgelehnt, als ob Deutschland irgend einen Einfluß auf holländische Befestigungspläne genommen habe oder nehmen. Die holländischen Befestigungspläne erklären sich ausschließlich vom rein militärischen Gesichtspunkte Hollands.

# Von Nah und fern.

**Eröffnung einer Frauenschule in Danzig.** Die städtischen Körperschaften von Danzig haben die Eröffnung einer zweiklassigen Frauenschule zum 1. April beschlossen, die an die bestehende schulaufsichtliche höhere Mädchenschule angegliedert werden soll. Lehrgegenstände sind besonders: Hauswirtschaftslehre, Handarbeit, Kinderpflege, Erziehungslehre, Erweiterung der allgemeinen Bildung.

**Ein Stadtratschwimmer.** Eine originelle Überraschung, die nicht auf dem Programm stand, erlebte die Zuschauer beim Schwimmfest des Weidener Schwimmklubs „Nadar“, nämlich ein Stadtratschwimmer. Ein Gönner des Vereins leistete während der Veranstaltung 100 M. unter der Bedingung, daß auch die anwesenden Stadträte zum Erlaß des Programms ihre Kunst im Schwimmen zeigten. Und die drei anwesenden Stadträte befaßten sich nicht lange; wenige Minuten später schon stakten sie in die Badehosen und plätscherten vergnügt im Wasser. Sie hatten mit ihrem „Stadtratschwimmen“ einen richtigen Dummheitsakt erwirkt, und zwar für Wohlthätigkeit; wehe.

## Wutige Tat eines Elfjährigen.

kommen, was Mr. Glas D. Tilloston war. In diesem Augenblick aber erwachte, so sonderbar es auch erscheint, ein ganz seltsames, ungewöhnliches Gefühl in ihrem Herzen, ähnlich einer keilen Erinnerung an einst gehabte Empfindungen, deren Wiederkehr sie nicht mehr erwartet hatte. Seit Jahren schon hatte nichts einen so tiefen Eindruck auf sie gemacht wie diese seltsame Gedrängung. Und sie hatte doch wahrhaftig geglaubt, daß sie weit genug sei, um jedem Heiratsvertrag recht Mühe und Verlegenheit gegenüberzusetzen. Die kam es also nur, daß sie unter dem treuergeigen Mr. Glas D. Tilloston heimlich ihre Fassung verlor?

„Sie scheinen die Antwort nicht gleich zu finden,“ sagte er endlich, in seiner wieder aufgenommenen nervösen Promenade durch das Zimmer hersehend. „Aber das tut nichts. Nehmen Sie sich nur Zeit, jedes Bögen kann mir ja nur günstig sein, denn daß Sie nicht grad' heraus „nein“ sagen, ist ja schon mehr, als ich gebilligt.“

„Nun Livingston (sah sie erschrocken) auf! Bewußt! Warum hat Sie denn nicht „grad' heraus“ nein gesagt? Und Sie suchte gar sich selbst nach Entschuldigungsgründen. In dem, was er da gesagt hatte, lag ja etwas Wahres. Ihr Bruder war wirklich mit Gertrud v. Stuyvenkerke verlobt. Und wenn sie heiratete, dann war eine zu viel im Hause. Sie selber war außerdem der Gesellschaft müde, sie hatte ihr ja nichts mehr zu bieten. Die Männer dort? Ach Gott, die kannte sie in- und auswendig. Alle noch einem und demselben fonderbaren Schnitt. Da war der kleine Mann

Tiefenbach (Niederbayern) hat ein elfjähriger Schüler ein auf dem Gise eingebrochenes Mädchen mit großer Klugheit und Geistesgegenwart vom sicheren Tode gerettet. Er legte sich auf die dünne Eisdecke und kroch auf dem Bauche bis zur Einbruchsstelle, wo er dem Mädchen einen Korb reichte, an dem sich die Beranglückte festklammerte. Dann kroch er kleine Weile vorsichtig auf dem Bauche zurück und zog das Mädchen schließlich glücklich auf das feste Eis.

**Scheintot in den Sarg gelegt.** Die Witwe Papet, eine im 84. Lebensjahre stehende Rentnerin, starb in ihrer Wohnung zu Bourges in Frankreich; wenigstens hielt man sie für tot. Ein Arzt stellte den Totenschein mit der

bahnen, es die Konferenz für wichtig, die in Aussicht genommenen Strecken auf das Vorkommen von „Glossina palpalis“, der Geregerten der Schiffsanzucht, zu untersuchen, sowie Ratten der von diesem Insekt befallenen Gebiete anzuerkennen. Die Eisenbahnen dürften solche Gebiete nur auf längere Entfernung kreuzen mit der Maßgabe, daß dort Stationen, Halteplätze oder Gebäude nicht errichtet werden dürfen. Es folgen dann weitere besondere Vorschriften. Da wahrscheinlich die Glossina südlich der Kongo-Sambesi-Wasserscheide nicht vorkomme, sollte die Rhodessa-Katanga-Eisenbahn in zwei Abschnitten gebaut werden, um die Möglichkeit einer Übertragung des Insekts von einem Gebiete in das andre zu vermeiden.

# Neue Ritter des Ordens pour le mérite.



Der Kaiser hat fünf hervorragende deutsche Forscher und Künstler zu kaiserlichen Rittern und zwei berühmte Ausländer zu ausländischen Rittern des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt. An der Spitze der Deutschen, denen diese hohe Ehre zuteil geworden ist, steht Geheimrat Prof. Konrad Röntgen in München, der Entdecker der nach ihm benannten X-Strahlen. Der Bildhauer Otto Lessing ist der berühmte Schöpfer des Lessing-Denkmal und des Roland-Brunnens in Berlin.

Gustav Schönleber, Professor an der Kunstakademie in Karlsruhe, ist einer unserer besten Landschaftsmaler. Generalleutnant v. d. Wolz, der Inspektor der türkischen Armee, erhält den Orden in Anerkennung seiner Bedeutung als Militärschriftsteller. Von den beiden ausländischen Rittern ist Wilhelm Thomén, der Präsident der dänischen Akademie der Wissenschaften, als Sprachforscher weltberühmt; Prof. Gustav Regis in Stockholm ist ein hervorragender Anatom und Anthropologe.

**Endlich gefunden.** Der Leichnam des ersten Europäers, der bis Timbuktu vordringen ist, des 1826 dort er Schlagenen englischen Afrikaforschers Alexander Gordon Laing, wurde von dem französischen Offizier Bonnel de Méjades auf Grund von Überlieferungen der Eingeborenen einen Meter tief unter einem Baum gefunden.

**Die Erstbefreiung Rußlands.** Ein amerikanischer Finanzmann und der russische Finanzagent in Amerika, Wilenski, haben einige Wochen in Petersburg für eine wirtschaftliche Annäherung zwischen Rußland und Amerika mit dem Erfolge gearbeitet, daß amerikanisches Geld in Rußland angelegt werden soll für große Bergwerks- und Bewässerungsbauten, vor allem in Transkaspien und in Turkestan. Die russische Regierung soll dabei den größten Anteil an den Risiken sowie die Kontrolle über die Arbeiten erhalten.

**Trennung im Luftschiff.** Aus San Antonio in Texas wird von einer phantastischen Heirat einer Miss Shelton im Luftschiff in einer Höhe von 800 Metern berichtet. Die Trennung des jungen Paares fand über den

**Die Bekämpfung der Schlafkrankheit.** Die zur Beratung von Maßnahmen gegen die Schlafkrankheit nach London einberufene Konferenz hat ihre Arbeiten beendet. Für den Bau neuer oder die Weiterführung begonnener Eisen-

ba vor ihr ganz anders. Daß er sie wirklich so liebe, daran war gar nicht zu zweifeln. Aus seiner Stimme schon sprach eine edle, wahre, ihn überwältigende Leidenschaft. Und ihr Herz schloß sich dadurch ganz seltsam berührt, trotzdem aber

„Ich weiß,“ begann Mr. Tilloston, „daß eine Sache sehr zu meinen Ungunsten spricht.“ Und es war wie eine Eingebung des Himmels, daß er in diesem Augenblick gerade auf diesen Punkt kam. „Ich bin nicht ... erzogen genug, oder wie Sie das nennen. Nicht „gebildet“ genug. Das mag sein. In meinen schlechtesten Jahren war ich „gebildet“. Aber das Leben an der Grenze der Zivilisation im fernen Westen und Süden Amerikas, der lange Aufenthalt unter Indianen, die unter meinem Durchschneidemasch stehen, haben mich ein bißchen roh und ungebildet gemacht. Aber ein so ganz ungebildeter Mensch bin ich ja doch nicht. Sie hätten es mir wahrscheinlich gar nicht geglaubt, und deshalb hab ich's gleich mitgedrückt. Sehen Sie, da ist es.“ Und er breitete vor ihren erstaunten Blicken ein altes gerümpeltes Pergament aus, das er seiner Brusttasche entnommen hatte.

„Das ist mein Ingenieursdiplom vom Technologischen Institut in Massachusetts. Ich war gerade neunzehn Jahre alt, als ich's bekam. Ich glaube, ich war der Jüngste unter allen, die so eine Schwarte bekamen, und wenn Sie jetzt „ja“ sagen würden, dann würden wir eine Fahrt durch die Anden und durch das zentrale Mexiko machen und würden die Dahn leben, die ich gebaut habe und auf die ich - ver-

zeihen Sie mir diese Schwärze - ein klein wenig stolz bin. Und wenn wir da fahren, so haben wir unsern eigenen Wagen ...

„Den habe ich stets,“ sagte Miss Livingston ruhig.

„Haben Sie wirklich? Nun dann würde es ja Ihre Gewohnheiten weiter nicht ändern.“ Und glauben Sie wirklich, daß Sie eine so „teure“ Frau, wie ich eine wäre, erhalten können?“

„Aber gewiß. Versuchen Sie's nur. Denn sagen Sie mir, soll das am Ende gar helfen, daß Sie vielleicht doch „ja“ sagen könnten?“

„Wirklich, Herr Tilloston. Jedenfalls ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen.“

Ihr Herz war gegen den Willen ihres Verstandes ganz plötzllich mit ihr durchgegangen. Was in dieser Fülle nicht gerade selten zu geschehen pflegt. Tilloston hatte gerade das Unmögliche gefordert. Sie hatte - wenn auch seine Werbung noch nicht angenommen - ihn doch unter die erst zu nehmenden Bewerber miteingereicht. Und das war viel, tausendmal mehr jedenfalls, als er erwartet hatte. Und so blieb er denn auch wie fassungslos vor ihr stehen und blickte sie nur an mit einem Blicke, daß ihr die helle Lohr nur so ins Gesicht schlug. Nie, nie hatte sie geglaubt, daß es soviel Liebe, soviel Gut, soviel Leidenschaft auf dieser Welt hier noch gebe.

„Mein Gott,“ rief Tilloston aus, und seine Stimme zitterte, „ist es denn wirklich wahr, ist es denn möglich? Sie könnten wirklich so über mich denken? Ich habe es ja niemals auch nur zu träumen gewagt. Ich habe Ihnen meine

Wolken stand. Nach der Trennung legte die ganze Gesellschaft noch 85 Meilen in der Luft zurück und flog dann nieder, um in einem Hotel das Hauptquartier einzunehmen.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Der Gärtner Paul Lippe, der am 6. November v. J. in der Potsdamer Straße 83 das Ehepaar Robert und Gertrud Tegele erschloß, das ihn bei einem Einbruch überfallen, wurde nach dem Antrag des Staatsanwalts zu lebenslänglichem Zuchthaus wegen § 214 (vorläufige Züchtung, um sich der Ergreifung auf frischer Tat zu entziehen) und wegen schweren Diebstahls zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt. Unter lautloser Stille verkündete der Obmann den Wahrspruch: Schuldig des schweren Diebstahls unter Mitnahme einer Waffe und unter Verletzung mildernden Umstände; schuldig bei Unternehmung einer strafbaren Handlung, um sich der Ergreifung auf frischer Tat zu entziehen, die Tegeleschen Eheleute vorläufig gefesselt zu haben. Die Schuldfrage nach Mord wurde verneint. Daran folgte das Gericht das eingangs gemeldete Urteil.

**König.** Eine eigenartige Begründung hat das Landgericht einem Urteilspruch gegeben, den es gegen einen Kaufmann Laß fällte. Dieser war im Sommer v. J. Schützenkönig der Schützengilde „Kronprinz von Preußen“ in Kreuz-Friedland geworden, da er beim Königsschießen den besten Schuß abgab. Es trat nun der eigentlich außerordentliche Fall ein, daß ihn die Gilde als ihren König nicht anerkannte, weil er nicht ledig war. Man verweigerte ihm die Dekoration mit der Schützenkette und die sonst dem Schützenkönig zutreibenden Schützenehrenten. Der König ohne Band und Krone wollte sich aber die Verweigerung seines Rechtes nicht gefallen lassen und ging gegen die Gilde auf Anerkennung seiner Schützenkönigsrechte Klage vor. Nach mehreren Verhandlungsterminen wies ihn jetzt das Landgericht in König mit seiner Klage kostenpflichtig ab und begründete den Spruch folgendermaßen: „Dem Kläger steht nicht das Recht zu, von der Schützengilde „Kronprinz von Preußen“ zu verlangen, daß sie ihn als ihren König anerkenne, namentlich er klagegemäß die für die Eringung der Königswürde vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt hat. Schießen ist ein Glücksspiel und hängt vom Zufall ab, und Zufall steht unter dem Befehlbegriff der Weite. Aus diesem aber sind nach § 762 des Bürgerlichen Gesetzbuches Gefordertes nicht einsehbar. Die Klage war deshalb abzuweisen.“ Der Laß will aber nicht gelten lassen, daß Schießen ein Glücksspiel sei, denn wenn das der Fall wäre, dann dürfte, da Glücksspiele verboten seien, auch nicht vom Militär wie überhaupt von niemand geschossen werden. Man darf wohl mit Recht gespannt darauf sein, wie sich auf Grund der gegen das Urteil eingelegten Berufung das Oberlandesgericht zu der interessanten und heiklen Frage stellen wird.

# Buntes Allerlei.

**Abgeschiedet.** Als Friedrich V., König von Dänemark, auf seinen Reisen durch Holland in Amsterdam ankam, übergab ihm ein vornehmer Einwohner ein Geschlechtsregister, durch das er beweisen wollte, daß er mit dem Könige verwandt sei. — „Herr Vetter,“ antwortete der König, „ich bin hier unbelannt, machen Sie es auch so!“

**Umgeschrieben.** „Verzeihen Sie, mir ist meine Uhr steh'n geblieben ... wie spät ist es wohl?“ — Student: „Gestern hätte ich es Ihnen noch sagen können, aber heute, am letzten des Monats ... unmöglich!“

**Abgebildet.** Eine junge Künstlerin feierte ihren Geburtstag. Ein Herr, der von diesem glücklichen Unglück keine Ahnung hatte, singelt um bittet das Dienstmädchen, ihrer Herrin seine Karte abzugeben. — „Is nich!“ antwortet die Kammerfrau — „heute nehmen wir nur Schmuckladen!“

Siehe ja doch nur gestanden, damit Sie es wissen und sich danach richten können. Und jetzt - und jetzt - o lassen Sie mich zu Ihnen fähren, jetzt danken!

Was wollte er um Himmels willen jetzt tun?

„Bahrhaftig, er sank auf seine Knie wie zu Großvaters Zeiten. Auch den Saum ihres Kleides hatte er gefaßt. Dann stand er auf.“

„Ich gehe jetzt, sagen Sie kein Wort mehr zu mir. Ich will den Klang Ihrer letzten Worte lebend bei mir erhalten. Ich will den Gortdruck nicht fähren, denn vielleicht ... wenn Sie nachdenken ... werden Sie meinen Antrag ja doch noch zurückweisen. Und das könnte ich jetzt ... nicht ertragen. Bisher ist später. Jetzt ... nicht ... Also leben Sie wohl. Ich werde morgen früh wiederkommen und werde heute noch mit Ihrem Bruder sprechen.“

Miss Livingston sagte kein Wort. Sie stand nicht einmal auf, als er ging. Sie reichte ihm nur ihre Hand. Und die ergriff er mit beiden Händen und drückte sie so innig, daß Miss Livingston vor der Kraft, mit der das gefaßt, beinahe erschrak. Und dann ging er. Allein gelassen, vergrub Miss Livingston ihr Gesicht in beide Hände. Dann lachte sie, und dann weinte sie, und dann ... träumte sie. Ihr Blick fiel dabei auf das Diplom, das er auf dem Tischchen hatte liegen gelassen. Und ein Rächeln hauchte über ihr Gesicht. „Das Beglaubigungsschreiben meines letzten Bewerbers,“ sagte sie laut und las die ihr unverständlichen lateinischen Worte.

es - (Fortsetzung folgt)



# Sunlicht Seife

lernt man bei der grossen Wäsche schätzen. Sie ermöglicht Zeit sparende Arbeit! Ohne scharfe Zusätze reinigt sie schnell und gründlich, schont die Gewebe und Hände der Wäscherinnen. Da sie sehr ausgiebig, ist Sunlicht Seife ein ökonomisches Waschmittel, das sich bei kleiner und grosser Wäsche bewährt!



## Gasthof zum deutschen Hause.

Freitag, den 10. Februar d. J.:

Großer öffentlicher

# Masken-Ball.

Ein Blumenfest im Süden.



Kerrliche, sehenswerte Dekoration sämtlicher Räume.  
Einlass 7 Uhr. Demaskierung 10 Uhr.  
Eintrittskarten an der Kasse a 1 Mt. 20 Pfg., im Vorverkauf a 1 Mt. bei Herrn Paul Schöne, Großröhrsdorf und im Deutschen Hause.  
Um zahlreichen Besuch bittet

Otto Haupe.

## Schützenhaus.

Sonntag und Montag, den 5. und 6. Februar halte ich meinen

# Karpfenschmaus

ab, wozu ich meine werthen Freunde und Gönner höflich einlade.

Sonntag starkbesetzte Ballmusik.

Hochachtungsvoll Georg Dartmann.

## Für jetzigen Saison

bringe mein reich assortiertes

# Schuhwaren-Parade

in Erinnerung und empfehle

für Herren: Chevreau, Bockfals, Roth- und Rindleder in Schnür-, Schnallen- und Quastel mit oder ohne Lacktappe,  
für Damen und Kinder: in Chevreau, Bockfals, sowie braune Schnürstiefel mit und ohne Lacktappe in verschiedenen Formen und Preisen.

Ferner empfehle Kinderjahrschuhe in großer Auswahl.  
Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll  
Max Bättrich.

## Wissenschaftliche Selbst-Unterrichts-Werke

Methoden Rustin verbunden mit Fernunterricht.

Der wissenschaftlich gebildete Mann. Das Gymnasium. Das Realgymnasium. Die Oberrealschule. Das Abiturientenexamen. Die Höh. Mädchenschule. Die Studienanstalt. Das Lyzeum. Das Lehrerinn.-Seminar. Die Handelsschule. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Der Präparand. Mittelschullehrer-Prüf. Der gebildete Kaufmann. Der Militär-Anwärter. Der Bankbeamte. Das Konservatorium.

Diese ausgezeichneten Werke bezwecken: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediege. Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgemacht wird; b) dass der Unterricht in einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernte dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird.  
Grande Sammlung von Dank- und Anerkennungschriften kostenlos. Kleine Teilzahlungen. Ansichtsendungen bereitwilligst.  
BONNESS & HACHFELD, POTSDAM. SO.

## Wegen gänzlicher Aufgabe des Ladengeschäfts

haben wir auf alle noch vorhandenen Waren die Preise erheblich herabgesetzt und bitten diese Extra-Kaufgelegenheit nicht zu veräumen.

F. A. H. Schölzel & Sohn,  
Breitnig.

Empfehle mein

## Lager erstklassiger Nähmaschinen,

sowie Ersatzteile und Zubehör.

Heinrich Städtler Schlossermeister,  
Großröhrsdorf.

## Wellenbad System Krauss

mit nur zwei Eimer Wasser.



## Wiegenbad System Krauss

als



als: Wellen-, Well-, Sitz-, Rinder- und Dampfbad. Keine mit Silberbronze überzogenen und gelöteten Nähte und Füge, sondern geschweißte Nähte, vernietete Füge, im Vollbad versinkt. Broschüre gratis. Versand fracht- und verpackungsfrei. Feststehende Wanne von Mt. 20 an, Bannen mit Beheizung von Mt. 30 an, Bannen mit Schweißeinrichtung von Mt. 42 an, jahrbare Bannen etc. empfiehlt

Bernhard Hähner, Chemnitz

i. Sa. Nr. 408.

Verkaufsstelle: — — —

Georg Horn, Mechaniker, Breitnig.

# Pflege die Haut

mit Kombella, die nicht fettende Hautcrème

und verkleben und verstopfen Sie sich nicht mehr die Haut mit den widerwärtigen Fettsalben. Sie erhalten sich durch Kombella die Frische und Jugend ihres Teints. Kombella ist das Beste gegen raube, rissige, aufgesprungene Haut, gegen rote Hände, gegen Wimmerin, Pasteln, Mitesser, Flecke, Sommersprossen. Die Hautpflege wird Ihnen jetzt Vergnügen machen. Neben der Crème verwenden Sie auch die Kombella-Saife. Die reinste Seife für guten Teint.

# KOMBELLA

Kombella kostet per Tube 60 und 100 Pfg., kleine Tube 20 Pfg. Kosmopol-Sette 50 Pfg. In Breitnig zu haben in der Drogerhandlung von Theodor Horn.

Sonntag, den 5. Februar nachmittags 1/2 3 Uhr

Rekruten-Versammlung im Bahnhof zur Rose. Der Einberufer.

## Schützenhaus.

Sonntag den 12. Februar öffentliche Ballmusik, was vorläufig ansteht

Georg Dartmann.

Rest. Vater Bahn, Großröhrsdorf.

Donnerstag, den 2. Februar

Schlachtfest,

vorm. Weißkaffee, abends Schweinsknödel und Bratwurst mit Sauerkraut.

Es laden dazu ergebenst ein

Karl Dillmann und Frau.

3 neue, noch ungebrauchte Maskenanzüge

sind zu verkaufen bei Bernh. Haupe 121 g.

# Die Einzige

beste und sicher wirkende mediz. Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausflüsse, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen, Gesichtsröthe etc., ist unübertroffen die echte Steckpferd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co. Radebeul a. d. Elb. 50 Pfg. bei Theodor Horn

Visitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

## Lange Stiefel,

Rindlederne Schaftstiefel (Gondarbell), beagl. Stulpenstiefel für Kinder in allen Größen empfiehlt

Max Bättrich.

## Allerliebste

und alle, die ein sattes, reines Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur Steckpferd-Lilienmilch-Seife. Preis a Stück 50 Pfg., ferner macht der Lilienmilch-Cream Dada rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich; Tube 50 Pfg. bei Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

Empfehle

## russische Gummischuhe

(Petersburger), sehr haltbar, in allen Größen, nur 1 Stk., wenn mit Dreieck und 1860 versehen, worauf ich meine werthe Rundschiff besonders aufmerksam mache, da vielfach andere Fabrikate als Petersburger verkauft werden, welche minderwertig sind. Max Bättrich.

1 schmuckhübsche Tende zugestochen Abzuholen Nr. 51.

Dresdner Schlachtwichmarkt

vom 30. Januar 1911.

Zum Auktions kamen 3303 Schlachttiere und zwar 560 Rinder, 951 Schafe, 1607 Schweine und 135 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 47-50, Schlachtgewicht 86-90; Kälber und Kühe: Lebendgewicht 43-47, Schlachtgewicht 74-78. Rinder: Lebendgewicht 46-50, Schlachtgewicht 79-84; Kälber: Lebendgewicht 53-62, Schlachtgewicht 88-92; Schafe: 87-89 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 50-52, Schlachtgewicht 66-68. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten bezeichnet.



Nr. 4.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,  
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1911.

Erscheint  
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint  
jede Woche.

## Zur Pferdefütterung.

Von Carl Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Die Pferdefütterung ist, wenn sie zweckdienlich sein soll, an die Beobachtung vieler Regeln gebunden.

Das Pferd verlangt zur Erhaltung seiner vollen Gesundheit täglich drei Futterzeiten in Abständen von etwa 4-5 Stunden. Die reichlichste Fütterung soll am Abend gegeben werden. Es ist unerlässlich, die Pferde von Zeit zu Zeit zu tränken. Wenn irgend möglich, soll das Pferd nur mit leerem Magen und leerer Blase zur Arbeit verwendet werden. Ein ermüdet und geschwächt in den Stall zurückkehrendes Pferd soll erst nach Verlauf einer halben Stunde gefüttert werden.

Zu reichlich bemessene Futterrationen können Verdauungsstörungen und Kolik verursachen; bei zu sehr auseinander liegenden Futterzeiten wird das Futter zu häufig verschlungen, in der Zwischenzeit sind die Pferde ungeduldig, scharen den Stallboden, schlagen gegen den Baum oder sich gegenseitig und werden häufig kopfer. Um den Magen nicht von neuem zu beladen, ehe die vorhergegangene Mahlzeit verdaut ist, muß zwischen die einzelnen Futterzeiten eine Pause von je 4-5 Stunden eintreten.

Wie schon betont, soll die Abendration die stärkste sein. Dies erklärt sich aus der Erfahrung, daß die Pferde des abends, wenn das leidige Hin- und Herlaufen von Menschen und Tieren aufgehört hat, mit mehr Ruhe fressen, sich legen und ruhig verdauen. Namentlich lebhaft, warmblütige Pferde fressen nur am Abend und in der Nacht, wenn aller Lärm aufgehört hat, mit jener Ruhe, wie sie solchen delikaten Tieren zuträglich ist.

Die einer schweren und oft lange andauernden Arbeit unterworfenen Dienstpferde nehmen Jahr aus Jahr ein eine große Menge nahrhaften Raufutters zu sich und sollen deshalb mit besonderer Regelmäßigkeit zur Tränke geführt werden.

Im Herbst, bei beginnendem Froste, eignen sich Riesenmöhren als Zugabe zum Hafer vorzüglich. Im Frühjahr empfiehlt es sich, das Heu abends, mit etwas Grünfutter vermischt, zu verfüttern. Während des ganzen Jahres ist dem Pferde wöchentlich einmal ein Geöß zu reichen, namentlich wenn es feht, darf diese Vorschrift nicht veräuamt werden.

Wird ein Pferd kurz vor dem Fressen angespannt oder geritten, so zeigt es großen Abscheu vor schwerem Zuge oder einer raschen Gangart, kommt rasch außer Atem und in Schweiß. Diese Erscheinung rührt von dem Druck her, den der aufgedunsene Magen auf die Lungen ausübt. Der infolge der Bewegung durcheinander geschüttelte Mageninhalt kann nicht verdaut werden, gleitet unausgenützt in die Gedärme und wird unter Durchfallserscheinungen abgeleitet. Andererseits können sich die unverdauten Futtermassen auch stopfen, solchermaßen Verdauungsbeschwerden, Blähungen und Kolik verursachen. Das kurz vor der Arbeit dem Pferde gereichte Futter bekommt niemals gut und ist nur geeignet, dasselbe zur Dämpfigkeit geneigt zu machen. Es ist also von der größten Wichtigkeit, ein Pferd nur mit möglichst leeren Magen arbeiten zu lassen.

Die Verdauung des Hafers vollzieht sich in höchstens zwei, von Heu erst in drei Stunden. Das zur Verdauung lange Zeit beanspruchende Heu wird also folgerichtig mit größtem Vorteil nach vollendeter Arbeit am Abend gereicht.

Ebenso wichtig ist es, möglichst lange vor der zur Arbeit bestimmten Stunde und nicht zu stark zu tränken. So ein armes Tier, das sich kurz vor dem Anspannen oder Satteln den Bauch nach Belieben mit Wasser gefüllt hat, ist oft gezwungen, den Urin stundenlang bis zur Rückkehr in den Stall zurückzuhalten, was nur zu häufig eine Urinkolik nach sich zieht.

Man unterlasse niemals ein außer Atem und erhitzt in den Stall eingestelltes Pferd durch kräftiges Abreiben zu trocknen und warte dann noch eine halbe Stunde, ehe man mit der Fütterung beginnt.

Wird diese Vorschrift nicht befolgt, sondern

das schweißige Pferd sofort gefüttert und getränkt, so hat man es sich selbst zuzuschreiben, wenn die Folgen dieses Leichtsinnes Verdauungsbeschwerden und Kolik äußern.

## Oekonomie.

Der Schlamm aus Teichen und Gräben wechselt in seinen düngenden Bestandteilen je nach dem Wasser, aus dem er sich abiegt und den örtlichen Verhältnissen, unter denen dies geschieht. Wasser, welches durch höher gelegene fruchtbare Felder und durch Dörfer und Städte abfließt, ist viel reicher an fruchtbaren d. h. düngenden Bestandteilen, als solches, welches durch waldige, sumpfige Gegenden und sandige Ebenen schlecht und meist nur einen sehr geringwertigen Schlamm liefert, dessen Düngwert häufig überschätzt wird. Die schwarze Farbe, die nicht selten als Zeichen seiner Güte gilt, rührt meist von schwarzen Eisenoxydul und saurer Humuskohle her, welche beide nachteilig auf die Vegetation wirken. Es ist daher sehr zu empfehlen, bevor man den Schlamm zur Düngung von Feldern und Wiesen verwendet, dieselben in Schichten abwechselnd mit gebranntem Kalk oder Kiesel aufzuschichten und durch wiederholtes Umschaufeln so oft mit der Luft in Berührung zu bringen, bis sich die Masse umgewandelt und eine braune Farbe angenommen hat. In dieser Form ev. noch mit etwas gut verrottetem Mist durchsetzt, liefert der Schlamm aber einen ganz vorzüglichen Dünger.

Maulwürfe im Acker. Der Maulwurf lebt ausschließlich von den sich im Boden vorfindenden Insekten, Würmern, Maden, Larven usw., die zum weitaus größten Teile die schlimmsten Feinde unserer landwirtschaftlichen Kulturpflanzen sind. Irrtümlich nehmen noch viele Landleute an, daß der Maulwurf diese Beschädigungen der Pflanzenwurzeln bewirkt, und es hat dies auch wirklich den Anschein, denn wo recht viele solcher verlegten Pflanzen sind, da sind meistens auch immer viel

Maulwürfe. Der Grund hierfür ist aber darin zu suchen, daß die Maulwürfe solche Acker besonders aussuchen, die an Engerlingen, Drahtwürmern usw. reich sind. Nur auf frisch angelegten Rübenfeldern vermag der Maulwurf insofern Schaden anzurichten, als er bei seiner Wühlarbeit die Reihen aushebt. Da tut man gut, die Uebelthäter lebend zu fangen, aber nicht zu töten, sondern sie auf entfernter liegenden Aekern wieder auszuhegen.

Der Einfluß des Futters auf die Beschaffenheit des Fleisches. Früher war man der Ansicht, daß man bei der Viehmästung durch eine entsprechend gewählte Fütterung die Beschaffenheit des Fleisches beeinflussen kann. So glaubte man z. B., daß reichliche Gaben von leicht verdaulichen Stickstoffverbindungen den Ansat von Fett hintenanhielten zugunsten einer verstärkten Fleischbildung. Nach zuverlässigen Forschungsergebnissen beruht diese Ansicht aber auf einem Irrtum. Zunächst kann von einem eigentlichen Fleischansatz bei der Mast nur dann die Rede sein, wenn es sich um junge Tiere handelt, deren Muskelwachstum noch nicht beendet ist. Sowie aber letzteres infolge höheren Alters schon bei Beginn der Mast abgeschlossen war, so äußert sich der Erfolg der Mast nur noch im vermehrten Ansat von Fett. Aber auch bei jungen, d. h. noch wachsenden Tieren haben wir es nicht in der Hand, die Fleischzeugung nach Qualität und Quantität zu beeinflussen. Einzig der Gesichtspunkt kann hierbei in Betracht kommen, daß bei zu knapper Ernährung der Muskelwuchs ein geringer bleibt. Sowie aber die Fütterung einen gewissen Grad der Reichlichkeit erlangt hat, kommt das Blut derselben nur noch der Fettbildung zugute. Aus dem Gesagten ersieht man, daß sich zur Mast am besten jüngere Tiere eignen, die ihr Wachstum noch nicht abgeschlossen haben.

### Forstwirtschaft, Jagd und Kynologie.

Schutzmittel gegen den Wildschaden durch die Fasanen. Häufige und oft ganz berechtigte Klagen werden von der bäuerlichen Bevölkerung bezüglich des durch die Fasanen beim Anbau des Mais (Kultur) angerichteten Schadens geführt. Der Schaden erfolgt dadurch, daß das ausgesäte Korn, ja selbst wenn dasselbe schon aufgegangen ist, der Erde entnommen wird. In diese die Weizener schädigende Arbeit teilen sich die Fasanen, Krähen, Nuthäher usw. und sind es besonders die letzteren, welche auch bei den stehenden Pflanzen die Kolben entblättern, die Körner auspicken, während der Fasan dies nur bei den auf dem Boden liegenden Kolben tut. Gegen den Wildschaden beim Anbau des Mais hat sich bei mir schon seit einigen Jahren nachstehendes Mittel gut bewährt: Man nimmt gewöhnlichen Teer, erwärmt denselben etwas, um ihn flüssiger zu machen; läßt denselben gut auskühlen und macht nun die gut ausgereiften, zur Ausfaat bestimmten Maiskörner damit ab, so daß sie schwarz werden. Um das Zusammenleben der Körner, was bei der Ausfaat hindernd wäre, zu vermeiden, mengt man etwas Asche dazu. Man darf nicht zu viel noch zu warmen Teer nehmen, da hierdurch die Keimkraft gefährdet würde.

Bei Ausführung von Streifen- oder Bläsejaaten geht man zweckmäßig so zu Werke, daß man dem Säemann soviel Körner zuzählt, als zur Befamung einer bestimmten Fläche, etwa eines Quadratmeters erforderlich sind. Hat er sich daran gewöhnt, dieses Quantum zu greifen, so wird er bald imstande sein, die Saat vorschriftsmäßig auszuführen.

Das Verbeissen junger Pflanzen durch Wild wird dadurch mit Erfolg verhindert, daß man die Gipfel und Seitentriebe mit Kaupenlein oder durch bestrichene Kulturpflocke dicht neben die Pflanze steckt. Erfolgt das Bestreichen im Spätherbst, so ist es zeitig im Frühjahr zu erneuern. Die Pflanzen haben durch den ihnen anhaftenden Leim nicht gelitten und die Kosten des Bestreichens haben sich geringer gestellt, als in früherer Zeit der durch Verbeissen verursachte jährliche Schaden.

### Vieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Bedingungen der Frühreife bei Tieren. Die Frühreife bei Tieren wird hauptsächlich durch eine sorgfältige Auswahl von Tieren zur Zucht, die jung eine besondere Fähigkeit für schnelles Wachstum gezeigt haben, durch die Verabreichung von reichlichem und geeignetem Futter und die Paarung von Tieren in einem frühzeitigen Alter bedingt. Die Zuchtwahl hat einen sehr bedeutenden Einfluß auf Frühreife, zumal wenn sie durch reichliches, geeignetes Futter unterstützt wird. In dieser Beziehung werden fortwährend Fortschritte gemacht, so daß zu erwarten steht, daß die Frühreife nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel werden wird. Der Unterschied in der Reigung, früh reif zu werden, ist bei einzelnen Tieren ein sehr ausgesprochener, und sollte von jedem, der Frühreife in seinen Herden zu beschleunigen sucht, sorgfältig beachtet werden. Vornehmlich ist dies bei der Auswahl der männlichen Zuchtstiere geboten. Die Verabreichung von reichlichem und passendem Futter ist eines der sichersten Mittel, um Frühreife zu fördern. Dasselbe verbürgt ein Maximum an Wachstum von Tag zu Tag, bis die Reife erreicht ist. Ist das Futter in Quantität und Qualität unzureichend, so wird das Wachstum verzögert und die Reife tritt erst später ein. Die Paarung von gut genährten Tieren in einem frühzeitigen Alter wird unzweifelhaft die Reife beschleunigen, und ist deswegen als ein Mittel für diesen Zweck oft empfohlen worden. Wird sie hierzu benutzt, so muß sie aber mit großer Vorsicht angewendet werden, weil unter der Paarung zu unreifer, unentwickelter Tiere, Größe und Kraft der Nachkommenschaft leidet. Dagegen können z. B. Färlin, die noch nicht reif, gedeckt werden, um ihre Milchereigenschaften frühzeitig zu entwickeln, doch muß man sich auch hier hüten, in ein Extrem zu verfallen, weil die Färlin selbst durch die Trächtigkeit in ihrer eignen Entwicklung aufgehalten wird. Große Fortschritte sind in den letzten Jahren in der Erzeugung der Frühreife bei fleischerzeugenden Tieren gemacht worden. Das durchschnittliche Alter, in dem sie jetzt auf den Markt gebracht werden, hat sich fast um die Hälfte verringert. Vor weniger als einem halben Jahrhundert war das bevorzugte Alter der marktfähigen Rinder 3-5, jetzt 1 1/2-2 1/2 Jahre. Dammeln wurden früher mit zwei Jahren und darüber geschlachtet; jetzt werden sie mit einem Jahr und darunter verkauft. Schweine wurden früher erst im Alter von 18 Monaten geschlachtet, jetzt mit 9 Monaten und darunter. Erreichen die Tiere dieser verschiedenen Klassen auch nicht das durchschnittliche Gewicht der in früheren Jahren verkauften, so erreichen sie doch ein weit größeres Gewicht, als jene Tiere im gleichen Alter erlangt hatten.

Trinkwasser der Hühner. Man unterziehe die Trink- und Futtergeschirre, seien es pneumatische Gefäße aus Metall oder Streingut, seien es offene, glasierte Weichfutterschüsseln oder Holzschüsseln oder Tröge, alle einer gründlichen Reinigung und lege in die Trinkgefäße etwas verrostetes Eisen, wodurch das Wasser leicht eisenhaltig wird, was den Hühnern sehr dienlich

ist. Auch suche man Vorkehrungen zu treffen, daß man im Winter das Trinkwasser häufig warmhalten kann; es dienen hierzu austangierte Konservendbüchsen oder do. Blumentöpfe ganz besonders, aus denen man den Boden entfernt und in welche man einige von den so billigen Petroleumlämpchen stellt, über welchen man die Wasserbehälter befestigt. Selbstverständlich ist dafür Sorge zu tragen, daß das Ganze nicht umfallen kann, wodurch gar leicht Schaden entstehen würde.

Das Erfrieren der Kämme bei den Hühnern verhütet und heilt man durch Bestreichen mit nachfolgender Mischung: ein wenig Safrantinktur, die gleiche Menge Kampferspiritus, ebensoviel Terpentin wird in einem Glase gemischt und die erfrorenen Stellen mit einem weichen Pinsel sorgfältig bestrichen.

Wellensittiche füttert man folgendermaßen: Ameisenpuppengemisch, bestehend aus getrockneten, aufgestellten oder frischen Ameisennecken mit geriebener Möhre. Dies Gemisch kann auch statt der Ameisenpuppen Weißwurm enthalten, und statt der geriebenen Möhre kann man geriebenes Eier- und Weißbrod nehmen. Schließlich kann auch statt des Eierbrotes Ei verwendet werden. Oder weiße Ditt, Kanariensamen, Hafer; Aufzuchtfutter: dieselben Samen eingeeuelt, auch gekocht. Hafer oder bloß frische Ameisennecker und erweichtes Eierbrod; Zugabe: Gräser- und Haferstippen mit milchigem Samen, Grüntraut; nur Vogelmeiere, frische Weiden- und andere Baumzweige.

### Fischzucht.

Vachdelsak. Die Vachforelle ist befähigt die kleinsten Rinnale zu besiedeln. Sie vermeidet, in die Niederungen herabzusteigen und hat eine unüberwindliche Scheu vor deren Gewässern. Sie hat also ihre Region in den Gebirgs- und Quellbächen. Ein hervorragender Zug ist ihre Versteckbedürftigkeit. Sie ist ein scheuer Fisch, welcher sich nur in der Nähe eines sicheren Versteckes wohl fühlt, in das sie sich geflüchtet, und wenn Gefahr droht, zurückzieht. Es ist das ihr Stand, wie der Fischer ihn nennt. In solchen Verstecken gibt es stets viele Forellen und wächst die Menge mit der Größe der Sicherheit des Versteckes.

Das Ueberhandnehmen von Ungeziefere in Teichen. Gegen das Ueberhandnehmen von Käfern und anderen Insekten in Teichen empfiehlt ein bewährter Fachmann die Ente als den besten Vertilger. Es ist jedoch hierbei zu beachten, daß die Ente von Laich- und Brutweiden fern zu halten sind, da sie hier bald die ganze Fischweid vernichten würden. Größeren Fischen schaden sie keineswegs, und dürfte deshalb der angeführte Vorschlag alle Beachtung verdienen. Bekannt ist ja, wie außerordentlich schädlich die Wasserkäfer (z. B. Dytiscus, Acilius) und deren Larven sind, ohne daß uns sonstige Mittel geboten wären, ihrer Herr zu werden.

Ueberwintern der Fische. Bei lange andauerndem starkem Froste laufen die Fische Gefahr, unter der Eisdecke zu ersticken oder einzufrieren. Die Gefahr ist geringer, wenn der Teich rein und tief ist, wenn er nicht zu viele Fische enthält und wenn diese vor Beunruhigungen möglichst geschützt sind. Schlüsselhäufen usw. ist auf folgenden Zeichen vollständig zu vermeiden. Die Fische werden dadurch aus ihrem Winterlager aufgeschreckt, kommen an die Wasseroberfläche und frieren an die Eisdecke fest. Regelmäßiges Aufreisen kann zuweilen die Fische vor dem Erstickten retten. Am sichersten verfährt man aber, indem man den Wasserspiegel durch Ablassen etwas senkt und dann frisches Wasser zuführt.

# Hausarzt.

**Die Hände im Winter.** Nächst den Füßen haben die Hände am meisten von der Winterkälte zu leiden. Nur zu oft färben diese sie rot. Nun sind von der natürlichen Schminke des Winters gefärbte Baden wohl ein gesundes Zeichen der Frische, aber von Kälte gerötete Hände bedürfen der Beachtung. Gegen die Hände wird im Winter viel gesündigt, und nur zu oft werden sie allzu rücksichtslos behandelt. Kommt man mit eiskalten Händen nach Hause, so ist es das Gewöhnliche, daß man sie direkt an den heißen Ofen hält. Oder der im ungeheizten Laden Beschäftigte hat nicht lange Zeit, er benützt diese Minute, um seine Hände möglichst schnell, aber um so gewalttätiger zu wärmen. Am schlimmsten wird den Händen mitgespielt, wenn man sie noch feucht, plötzlich der großen Wärme aussetzt. Schneller Wechsel ist den Händen, wie überhaupt der Haut sehr schädlich. Kranke, äußerst empfindliche Gliedmaßen für die spätere Lebenszeit sind die Folge. Erstens schütze man die Hände möglichst durch warme, bequeme, nicht zu enge Handschuhe. Die aber, welche nicht in Handschuhen arbeiten können und die Hände im Kalten gebrauchen müssen und die, bei denen das Hantieren im kalten Wasser unvermeidlich ist, sollen wissen, daß kalte und feuchte Hände nur allmählich erwärmt werden dürfen und nicht durch direkte Ofenwärme, sondern durch warme Umhüllung. Lebend geunde Hände sind mehr wert, als momentaner Zeitgewinn.

Die Schwarzwurzel ist ein gutes Heilmittel für Schnitt- und Stichwunden, gibt aber auch, wenn sie gekocht wird, einen heilsamen Tee für Lungentränke. Für Schnitt- und Stichwunden wendet man sie in folgender Weise an: Man nimmt frische Schwarzwurzel, schält und reibt sie sorgfältig, vermischt sie mit etwas ungesalzener Butter und Öl und legt sie dann über.

Als unschädliches Mittel gegen Fieber ist Fliedertee bekannt, den man als Teeaufguss früh und abends genießt. Bei etwaigem Durst empfehlen sich warme Limonaden (Wasser, Zitronen, Zucker), Lindenblütentee und Brotwasser. Chinin darf nur nach ärztlicher Verordnung gegeben werden.

**Gutes Abtrocknen nach jedem Waschen.** Das Aufspringen und Sprödwerden der Haut ist häufig Ursache von ungenügendem Abtrocknen nach Waschungen. Man trockne das Gesicht so lange ab, bis es vollständig trocken ist. Es ist namentlich das Ohr, welches leidet, denn diese Stelle wird gewöhnlich am wenigsten abgetrocknet. Schlechte Seifen vermehren die Empfindlichkeit der Haut. Gut sind die fetten Seifen, doch schäumen die sehr wenig. Besonders zu prüfen sind die Ohren der Kinder, welche gebadet worden sind. Ist in dem Ohr noch Feuchtigkeit vorhanden und trifft dann dasselbe ein kalter Luftzug, sei es durch das Wechseln des Zimmers oder daß man das Kind ins Freie bringt, so kann die Folge eine Ohrentzündung sein.

**Gegen Frostbeulen.** Zu den Beschwerden, welche die kältere Jahreszeit mit sich bringt, gehören auch die oft recht schmerzhaften sogenannten Frostbeulen, die sich namentlich an Händen und Füßen zeigen und gar Manchen in seiner Tätigkeit hemmen. Als eine wirksame Frostsalbe empfiehlt sich die überall leicht zu beschaffende Bierwürze. Ungegorenes Bier zu Syrupdicke eingekocht und das erfrorene Glied damit bestrichen. Dann lege man leichte Watte darüber und binde Leinwand fest darauf. Es bleibt sich gleich, ob die Frostbeulen schon älteren oder erst neueren Ursprungs sind, ob sie offen sind oder nicht. Man legt das Mittel allabendlich frisch auf, dann wird die Heilung in längstens 8 Tagen erfolgt sein. Auf der Wunde hat gewordene Salbe muß durch warmes Wasser erweicht und abgelöst werden. Je älter die Salbe ist, desto schneller erfolgt die Heilung, weshalb man sie stets vorrätig halten sollte. Sie bewahrt sich jahrelang auf, und sollte sie erhärten, so setzt man etwas frisch gegorenes

Bier zur Verdünnung hinzu. Noch besser und ratsamer ist es allerdings, schon während des Sommers ein Vorbeugungsmittel gegen etwaige Frostschäden anzuwenden, namentlich, wenn man im vorhergegangenen Winter an solchen gelitten hat. Dies Präservatio ist in vielen Familien mit vorzüglichem Erfolge angewendet worden. Man läßt sich in der Apotheke mischen: Kampfer-Spiritus zwei Fünfstel, Petroleum zwei Fünfstel und Peru-Balsam ein Fünfstel, schüttelt dies gut vor jedesmaligem Gebrauche um und bestreicht die früher erkrankt gewesenen Gliedmaßen des Abends mit dieser Flüssigkeit. Ueber die Hände muß man einen alten Handschuh, über die Füße einen Strumpf ziehen, die man am Morgen ablegt. Die längere Zeit während des Sommers auf diese Weise behandelten Körperteile werden niemals wieder erfrieren.

## Für die Küche.

**Italienischer Salat auf vegetarische Weise.** Ungefähr 10 bis 15 Kartoffeln in der Schale gekocht, werden abgerpell und in feine Streifen geschnitten; 2 saure Gurken und 1/2 Pfund eingelegte Rotrüben schneidet man in derselben Weise. Dann werden 5 Äpfel geschält und geschnitten. Zuletzt mischt man alles mit dem Saft der roten Rüben, etwas Olivenöl, wenig Salz und Zitronensaft zusammen. Etliche Kapern und Bergkräuteln verfeinern den Geschmack. Der Salat wird am besten schon einige Stunden vor dem Anrichten gemischt.

**Kochen von Bödel- und Rauchfleisch.** Das zu kochende Stück Bödel oder Rauchfleisch lege man am Abend, mit kaltem Wasser bedeckt, in eine Schüssel. Am andern Morgen wasche man es darin ab und bringe es, mit frischem Wasser bedeckt, auf dem Feuer rasch zum Kochen. Sobald dies geschehen, setzt man den Topf auf eine Stelle des Herdes, wo das Fleisch stetig

## Rästel-Ecke.

### Rästelprung.

mit	war	gs	auf	den	junl	en	es
des	der	en	ge	den	stund	auf	en
te	dem	bel	bo	ja	sch	post	Schiff
sch	lab	tag	Kaus	es	en	Tee	en
in	Se	es	Fahrt	und	schon	geg	griff
de	en	gan	dem	en	de	Sin	en
lund	Bei	aus	en	es	und	en	es
Bei	reich	en	die	nach	trauf	Bei	ab

### Weihnachts-Rästel.

Ein Rindlein heißt's,  
Und unterweist,  
Doch manchen großen Menschengeist.

### Neujahrs-Buchstaben-Rästel.

Nijadunelidgenherlindmugeselchunntezhen

### Weihnachts-Bilderrästel.



### Viererbild.



Wo ist der Retter in der Not?

### Weihnachts-Scharade.

Ein's ist im Fre'n auf Raub bedacht,  
Zwei hüllt uns ein in dunkle Nacht,  
Ganz strahl't's im Schein von Licht und Pracht.

### Rästel.

Ein Baum ist's, wie man immer spricht,  
Und hat doch Stür' und Wurzel nicht.

### Huflösungen der Rästel

- aus voriger Nummer:  
Stat-Aufgabe.  
Wirtelhand hat: E D, K, O D, 10, K, 9, S K, O, 8, 7.  
Dinterhand hat: E 10, O, 8, 7, R D, 10, O, 8, 7, S 9.  
1. S W, S K, S 9 (+ 6)  
2. O 8, O D, R D (- 22)  
3. G 10, R 10, G 7 (- 20)  
4. O K, E 10, O O (- 17)  
5. O 9, E O, R W (+ 5)  
6. S D, S 7, E 7 (+ 11)  
7. S 10, S 8, E 8 (+ 10)  
8. E W, S O, R 7 (+ 5)  
9. O W, E K, R 8 (+ 6)  
10. R 9, E D, R O (- 14)

### Rästel.

### Wesen.

### Rästelzug.

Drücke nicht so, Mann,  
Tief ins Gesicht den Hut. Laß deinen Schmerz  
In Worten aus; denn Nummer, der nicht spricht  
Der schreit nach Jura, bis das Herz zerbricht.  
Spatzpeure

### Viererbild.

Bild noch links drehen! der Schiffer liegt unter der Spitze des Bootes.

### Palindrom.

### Rebe.

### Rästel.

### Zelle.

langsam so lange ruhig kochen kann, bis das Fleisch weich ist, was, je nachdem die Stücke dick oder dünn sind, zart oder hart, 2 bis 8 Stunden dauern kann. Nun nehme man den Topf vom Feuer und lasse das Fleisch in der Brühe erkalten. Zum Gebrauche nehme man es aus der Brühe, schneide mit scharfem Messer gegen die Fleischfaser dünne glatte Scheiben davon ab und lege den Rest des Fleisches in die Brühe zurück. Wünscht man dagegen warm davon zu essen, so schneide man ein beliebiges Stück davon ab und wärme es in einem Teile der Brühe. Dieses gekochte Fleisch hält sich besonders im Winter viele Wochen frisch in der Brühe; sollte diese beschlagen, so kochte man sie auf und giesse sie erkaltet wieder über das Fleisch.

**Eingemachter Blumenkohl.** Man nimmt große, reife, ausgewachsene Blumenkohlköpfe, entfernt die Blätter und Stengel und teilt die Köpfe in gleichmäßig große Stücke oder Büschel, letztere wirt man (unter Hinzufügung von etwas Salz) in einen mit kochendem Wasser gefüllten Porzellankeffel, läßt dieselben dämpfen und schäumt ab. Sobald der Blumenkohl zu kochen anfängt, wird er mit einem durchlöcheren Schaumlöffel herausgenommen, in ein Sieb zum Abseihen gelegt, und endlich kleinere Einmachkrüge dreiviertel damit angefüllt. Man würzt mit Muskatblüte und Muskatnuz, welche man in einer genügenden Quantität vom besten Apfelwein-Essig eine Viertelstunde lang dämpft. Wenn zum Kochen gebracht, wird die Substanz vom Feuer genommen und ganz heiß auf den in den Krügen befindlichen Blumenkohl gegossen. Wenn man die Krüge beinahe bis oben angefüllt und schließlich noch etwas Baumöl darauf gegossen hat, werden dieselben fest verschlossen.

**Gedämpfte Beefsteaks mit Sardellen** 1 $\frac{1}{2}$ —2 Kg. Filet wird in fingerdicke Beefsteakscheiben geschnitten, die man klopft, salzt, übereinander legt und eine Stunde beiseite stellt. Dann legt man den Boden einer Kasserolle mit  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  kg in feine Scheibe geschnittenen fettem Speck, Zwiebscheiben, einigen zerhackten Mohrrüben und Petersilienwurzel, legt die Fleischscheiben darauf, gießt etwas dünne Brühe (allenfalls auch nur Wasser) dazu, und läßt das Gericht zugedeckt auf gleichmäßigem Feuer gut weich dünsten. Es ist nötig, die Steaks einmal umzuwenden und vielleicht auch etwas Brühe oder Wasser nachzugießen. Wenn sie gar sind, gibt man einige feingehackte, in Butter gedünstete Sardellen dazu und läßt alles noch einmal auflocken, würzt die Sauce mit zwei Teelöffeln Maggimurze und trägt die Steaks mit der Sauce sofort auf heißgestellter Schüssel auf.

**Nach englischer Manier zubereitetes Kaninchenfleisch.** Nachdem das Fleisch des geschlachteten Kaninchens 3—4 Tage lang im Fell gehangen hat, wird es sauber gewaschen, in einen Sud von ganz schwachem Essig gelegt, der mit Pfeffer, Salz und einer Portion Wacholderbeeren gewürzt ist und bleibt hierhin 24 Stunden liegen. Nun wird Butter, Speck und Zwiebeln in der Kasserolle gebräunt, das Fleisch dazu gelegt und weich gedämpft und, wenn nötig, ein wenig von dem Essig dazu gegossen; dazu wird gegeben zarter Kartoffelsalat oder Kartoffelpüree (weil nicht viel Sauce erzielt werden darf). Auf ein Kaninchen (großes) rechnet man 1 Liter Essig und 20—30 Wacholderbeeren. Etwas Fleischextrakt fehlt bei diesem Gericht nicht.

**Karlsbader Oblaten.** Verquirlte 2 Liter Milch mit 2 Eiern und soviel Mehl, daß ein ziemlich dicker Teig entsteht. Mache ein Oblatenteig heiß, reibe es mit Speck aus, fülle einen Löffel Teig hinein, drücke das Eisen fest zusammen und backe die Masse auf beiden Seiten hellgelb. Sind alle Oblaten fertig und ausgekühlt, bestreiche die Hälfte mit Butter, bestreue sie mit gehackter Mandel, Vanille und Zucker, lege die anderen Oblaten darauf, backe sie noch einmal im Eisen

goldgelb und schneide danach die stets sich bildenden schwarzen Ränder ab.

**Gratinierte Maccaroni.** Ein halbes Pfund Maccaroni werden in fingerlange Stücke gebrochen, in Salzwasser weich gekocht, auf einen Durchschlag zum Ablauf gegossen, nachdem mit 100 Gramm Butter und 100 Gramm geriebenem Parmesanläse, etwas Salz, Pfeffer und Muskatnuz vermischt, auf eine mit Butter gestrichene Schüssel getan, mit Parmesanläse und geriebenem Brot bestreut, mit Butter geträufelt und in heißem Ofen zu schöner brauner Farbe gebacken.

**Milchsuppe mit Buchweizengröße.** In 1 Liter kochende Milch schüttet man 50 Gr. Buchweizengröße rührt dieselbe fleißig um, salzt sie, läßt die Suppe eine halbe Stunde kochen und gibt sie auf. In derselben Weise verfährt man, wenn man statt der Größe Graupen, Hirse, Ories, Nudeln, Reis usw. in die Milchsuppe einrühren will. Nach Belieben kann man diese Suppen auch süßen und würzen. In Milchsuppen passen als Einlage Klößchen, Einlauf sowie Giergelee.

**Gemeinnütziges.**

**Möbel Spiegelblank zu machen.** Man lasse ein Lor Alkanawurzel mit 5—6 Eßlöffeln voll Leinöl in einem neuen Topfe über gelindem Kohlenfeuer langsam kochen, bestreue mit der erkalteten Flüssigkeit die Möbel und reibe diese 24 Stunden später ab. Oder man mische zu gleichen Teilen Alkohol, Terpentinöl und Pottasche, setze dieser Mischung etwas heißes Wachs hinzu und rühre das Ganze mit einem alatten Holzstäbchen wohl durcheinander. Diese Mischung trägt man mit einem feinen Schwamm auf und reibt sie alsdann mit einem Stück Flanell.

**Firniss auf Holz, welcher dem siedenden Wasser widersteht, wird wie folgt bereitet:** Man kocht in einem kupfernen, starken Kessel 750 Teile Leinöl und hängt in einem Säckchen, welches den Boden nicht berühren darf, 150 Teile Bleiglätte und 92 Teile pulverisierte Mennige hinein. Das Sieden des Oels wird solange fortgesetzt, bis dasselbe eine dunkelbraune Farbe angenommen hat. Man nimmt nun das Säckchen heraus, bringt ein anderes hinein, worin sich eine Knoblauchzehen befindet, und wiederholt dies mit frischen Knoblauchzehen eingemalt. Hierauf bringt man 500 Teile Bernstein in fein pulverisiertem Zustande mit 60 Teile Leinöl über Feuer, läßt schmelzen, bringt es in noch kochendem Zustande zu dem gekochten Leinöl und läßt es unter starkem Umrühren noch 2—3 Minuten lang kochen, hierauf abseihen, worauf man das Klare abgießt und nach dem Erkalten in gut verkorkten Gefäßen aufbewahrt.

**Mittel zur Vertilgung des Holzwurmes.** Um dieses Insekt, das sich sehr gerne in die Möbel einnistet und dieselben ruiniert, zu entfernen, bläst man mit einer Ballonspitze so lange in die Wurmlöcher, bis man glaubt, daß das Wurmmehl völlig entfernt ist. Hierauf träufelt man mittelst eines feinen Haarpinsels Benzin in die Löcher. Wird, wie dies so häufig geschieht, veräulmt, das Holzmehl vorher zu entfernen, so ist den Würmern absolut nicht beizukommen.

**Kindertalg liefert ein sehr brauchbares Speisefett, wenn man ihn auf folgende Weise zubereitet:** Frischer Nierentalg wird in Würfel geschnitten und auf gelindem Feuer ausgebraten. Ist dieses genügend geschehen, so gießt man das heiße Fett durch einen Durchschlag in eine Schüssel mit kaltem Wasser, wo man die Masse so weit erkalten läßt, bis sich das Fett mit den Händen in kleine Ballen formen läßt. Diese letzteren werden in ein Gefäß getan und, damit sie sich besser halten, mit Salzlake übergossen.

**Um Glück und Leben.**

Roman von Martin Bauer.

(99. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie fügte sich ohne Weiteres, wie sie sich in jede Laune ihrer Herrin gefügt haben würde, sie unterdrückte nicht einmal einen halben Seufzer, sie hatte überhaupt nicht die Gewohnheit, zu seufzen, sie zog die Knie hoch, schlang die Arme darum und faltete die Hände, diese großen, knochigen Hände, von denen es fast als ein Wunder erschien, daß sie so geschickt zu zarten Dienstleistungen waren, und starrte in das Feuer, als könne es für sie nichts Interessanteres geben als das Spiel der Flammen.

„Ganz recht, wir sind als solche getauft,“ wiederholte Stephanie die Worte der Dienetin, unter einem spöttischen Auflachen, dann setzte sie nachdenklich hinzu: „Eigentlich haben es die Frommen doch recht bequem. Wie es auch komme, sie nehmen alles mit der nötigen, rührenden Demut und Ergebung entgegen, als Schicksal von oben, der gegenüber wir armen Menschenkinder nun einmal absolut machtlos sind. Einen eigenen Willen hat so ein richtiges, gottarthenes frommes Menschlein gar nicht, der Höchste lenkt das Geschick nach eigenem Ermessen. Geht es dem Frömmeling gut, so preist er Gottes Gnade und Güte, geht es ihm schlecht, so preist er sie erst recht, denn es ist ja ein wohlbelanntes göttlicher Kniff, daß er seine Lieblinge auch ganz besonders prüft, und daß diejenigen, die in Tränen lächeln, die Anwartschaft darauf haben, in Freuden zu ernten. So ein Wechsel auf die Zukunft ist außerordentlich bequem, finde ich, um über die Unzulänglichkeiten der Gegenwart hinwegzutäuschen.“

Brigitte war daran gewöhnt, daß ihre Dame sprach, ohne eine Antwort von ihr zu erwarten. Es waren im Grunde wohl mehr Selbstgespräche, und Brigittens Anwesenheit im Zimmer sollte nur dazu dienen, dem lauten Reden eine gewisse Berechtigung zu verleihen. Heut schien es plötzlich so, als erwarte Stephanie doch eine Antwort. Die Augen, die eben noch an der Zimmerdecke spazieren gegangen waren, kehrten sich und blickten auf Brigittens reaktionlos, von der Flamme rot bestrahltem Gesicht, dessen Lippen formten ein erwartungsloses: „Nun?“

Brigitte schien auch auf solche Fälle vorbereitet, sie zeigte keine Überraschung, sie veränderte auch ihre Stellung nicht, als sie ruhig antwortete:

„Frau Stephanie Rahden hat es doch nicht nötig, sich mit einem sogenannten Wechsel auf die Zukunft über die Gegenwart hinwegzutösten.“

Stephanie lehnte sich zurück, betrachtete nun ihrerseits das rastlose Auf und Ab der Flammen und ließ den Pantoffel auf der Fußspitze tanzen.

„Zugegeben, Lenzen, daß es eine ganze Menge Menschen auf der Welt gibt, denen es übler ergeht wie mir, nur, daß dieses Bewußtsein mein Verlagen nicht erhöht. Ich habe zu essen und zu trinken und kann mir schöne Kleider kaufen, ohne daß ich — wie man zu sagen pflegt — einen Finger krumm zu machen brauche. Ich sehe leidlich aus, bin gesund, noch nicht alt, kurz, ich kenne die eigentliche Misere des Lebens nicht. Das ist etwas, vielleicht sogar sehr viel, aber ich bin noch nicht einen Tag, nicht eine Stunde meines Lebens wahrhaft glücklich gewesen. Das ist das Andere und mich dünkt, das ist auch nicht wenig.“

„Hm,“ machte Brigitte, nichts weiter, aber diese eine Silbe klang so bedeutungsvoll, daß Stephanie nicht umhin konnte, die langjährige



Vertraute zu einer deutlicheren Meinungsäußerung zu veranlassen.

Brigitte schien nur auf die Erlaubnis, zu reden, gewartet zu haben. Sie hob den Kopf und sah ihre Gebieterin an, im übrigen veränderte sie ihre Stellung nicht.

„Ich meine,“ sagte sie eintönig, „es sei schon ein riesengroßes Glück, wenn ein Mensch von sich selber sagen kann, er sei noch von keinem Unglück betroffen worden.“

„Du hast entschieden Anlage zur Philosophin.“

Stephanie sagte das mit einem Aufschauen, das einen leichten scharfen Reizgeschmack nicht ganz verleugnen konnte, sie warf das Pantoffelchen hoch in die Luft, fing es geschickt wieder auf und stellte dann die beiden schlanken Füße fest und energisch nebeneinander auf das Polster, als sei sie des kindlichen Spiels nunmehr überdrüssig. Sie zündete sich eine Zigarette an, tat ein paar Züge und blickte den feinen blauen Rauchwölkchen sinnend nach.

„Ja, Lenz, das ist so eine eigene Sache,“ hob sie endlich an, in diesem Moment absolut nicht mehr jung und kaum hübsch aussehend, „es kommt alles auf die Ansprüche an, die der Einzelne ans Leben stellt. Der Glückliche ist sicher derjenige, der überhaupt keine Ansprüche macht, aber zu dieser beneidenswerten Sorte gehört meine Benigkeit nicht, das ist die ganze Geschichte.“

Stephanie schwieg, und nur das Knistern der Klammern unterbrach die Stille für die nächsten Sekunden. Brigitte setzte ein paar Mal zum Sprechen an, aber es war, als würde es ihr schwer, die richtigen Worte zu finden, um ihre Gedanken auszudrücken, und als sie endlich doch sprach, klang es nicht wie sonst, eintönig und gelassen, sondern mehrwüdig rau, kurz hervorgestoßen:

„Warum sitzen wir nun immerfort noch in diesem einsamen Elternhof?“

Es war halb Frage, halb Anklage. Stephanie kniff die Augen etwas zu, wodurch ihr Gesicht einen unglücklich hochmütigen Ausdruck bekam, und sagte obenhin:

„Vermutlich, weil es mir so gefällt, Lenzchen.“

Brigitte senkte den Kopf schweigend, aber der Blick, der zur Herrin hinüberschweifte, veranlaßte diese, begütigend hinzuzusehen:

„Du weißt doch, Alte, daß ich zum Zeitvertreib einen ganz bestimmten Plan habe, der mich hier festhält.“

Brigitte machte eine Bewegung, wie ein Hund, der durch ihren ganzen Körper.

„Das reden Sie sich selber so vor,“ sagte sie hart, „im Grunde ist es etwas ganz anderes. Etwas, um dessenwillen ich den Aufenthalt hier vermüde. Denn denken Sie an mich, es bringt Ihnen nur Herzeleid.“

„Und warum, Alte, warum? Warum soll ich nicht auch daran denken, auf dieselbe Weise glücklich zu werden, wie tausend andere Frauen?“

„Weil Sie eben nicht so sind, wie tausend andere Frauen,“ warf die Dienerin kurz ein.

„Wenn ich aber in diesem einen Punkte nicht anders sein will? Ich habe bisweilen an die Möglichkeit einer zweiten Ehe gedacht, wie nun, wenn ich dieser Möglichkeit in letzter Zeit näher getreten wäre? Ich glaube, Lenz, Du bist eifersüchtig, Du fürchtest, die Alleinherrschaft über mich zu verlieren.“

Ein harter Zug grub sich um Brigittes Mund. Sie fühlte sich durch die Worte ihrer Dame verletzt und gestand sich selbst nicht die Berechtigung zu, das zum Ausdruck zu bringen. So sagte sie kalt:

„Ich fürchte nichts, als Enttäuschungen für Sie selbst, gnädige Frau, denn mit meinen eigenen Empfindungen habe ich es nachgerade gelernt fertig zu werden.“

Vielleicht heut zum ersten Male war Stephanie unzufrieden mit der Dienerin, aber sie sagte nichts, sondern beschränkte sich auf ein lässliches Achselzucken. Sie verzichtete aber vorläufig auf jede fernere Unterhaltung, griff wieder nach dem Buch und machte den Versuch, sich in die Lektüre zu vertiefen.

Brigitte beobachtete sie verstohlen. Die Herrin tat ihr leid, obgleich sie für ihre Person belanntlich mit dem Stand der Dinge zufrieden war. Sie war jetzt in den Jahren, wo ihr ein bequemes Leben die Hauptsache war. Das Reiseleben, das Stephanie bisher zu führen pflegte, störte Brigittens Ruhe und Bequemlichkeit kaum, im Gegenteil, der Elternhofer Hausstand war für sie eine Last, brachte ihr Unruhe und Arbeit, und wer hatte schließlich die Plage mit den leichtsinnigen Diensthöfen wie sie.

Sie wünschte nichts sehnlicher, als bald von Elternhof fortzukommen. Wenn ihre Dame ihre Enttäuschung weg hatte, die die Kluge Brigitte schon in der Luft witterte, dann begann das Reiseleben wohl wieder. Sie freute sich schon heut darauf, aber sie bedauerte doch, daß ihr Behagen erst durch einen Schmerz der Herrin erkauft werden sollte.

Aber wem nicht zu raten war, dem war eben nicht zu helfen. Die sonst so Kluge Stephanie sah in diesem Falle nicht, was doch so klar zu Tage lag, daß nämlich dieser Lentsrichter Brenkendorff, an dem Brigitte durchaus keine bezaubernden Eigenschaften zu entdecken vermochte, blind und toll in die junge Frau Dahlberg vernarrt war und für andere Frauen blutwenig, für ihre Herrin nichts übrig hatte.

Hierin irrte sich die Kluge Brigitte ein wenig. Blind war Stephanie nicht, aber wohl zu sehr von ihren persönlichen Vorzügen überzeugt, um an ihrem endlichen Siege zweifeln zu können. Sie hatte schon so viele Männer bezwungen, warum nicht auch diesen?

Stephanie überflog mit den Augen die Zeilenreihen, ohne den Sinn zu erfassen und schlug mechanisch eine Seite um, wenn es ihr an der Zeit zu sein schien. Nach einer Viertelstunde des Romdienens meinte sie dessen genaue getan zu haben, klappte ihr Buch zu, gähnte, stand auf und erklärte, zu Bett gehen zu wollen.

Sofort stand auch Brigitte auf den Füßen, wie ein gut dressierter Hund auf den Wink der Herrin jede Müdigkeit aus den Knochen schüttelnd.

„Mebrigens, Lenzchen, ehe ich's vergesse, morgen bin ich wieder drüben in Ogerau. Ich habe es dem alten Herrn in die Hand versprechen müssen.“

„Und übermorgen?“ fragte Brigitte mit so etwas wie herausforderndem Spott.

„Chi lo sa?“ damit glitt Stephanie, ein leichtes Klingendes Lachen ausstöhnend, zur Türe hinaus. Brigitte folgte langsam, nicht ohne vorher sorgfältig die Lampen ausgedreht zu haben.

### Zweites Kapitel.

Das alte Jahr hatte seine Herrschaft an das neue abgetreten, und Oppern plätscherte lustig in einer Kälte winterlicher Vergnügungen herum, denn Oppern war, wie Egon sagte, ein fideles Nest.

Es gab Bälle, Konzerte, Privatgesellschaften, Theateraufführungen, alle die Herrlichkeiten, die die Herzen vergnügungslustiger Jugend höher klopfen machen, und auch an dem winterlichsten aller Vergnügen, dem Eislauf, fehlte es nicht. Oppern lag an einem Fluße, und die andauernde Kälte in diesem Jahre hatte das ihrige getan, um die nimmermüden, rastlos wandernden Wellen zum Stillstehen zu zwingen.

„Ihre Möller erklärte den Eislauf für die Krone aller Wintervergnügen, und wer sie

sah, wie sie mit geröteten Wangen und blühenden Augen, leicht wie ein Vogel, über die schimmernde Fläche dahinglitt, fand diesen Ausspruch sehr begreiflich. Die ganze Erscheinung atmete Lust und Behagen an der raschen, gesunden Bewegung, und es schien ihr Freude zu machen, ihre junge Kraft so einmal nach Herzenslust austoben zu lassen. Sie lief sehr viel allein, denn alle ihre sogenannten Freundinnen — deren waren eine ganze Anzahl, wenn auch Ilse selbst nicht sonderlich nach ihrer Freundschaft frug — betrachteten das Eis eigentlich nur als Mittel zum Zweck.

Dieser Zweck war, möglichst viel Anmut und Grazie zu entfalten, um auf die vorhandene Herrenwelt einen günstigen Eindruck zu machen, denn das Gefallenwollen schien der hauptsächlichste Lebenszweck dieser jungen Damen zu sein.

Da hatte ein nicht mehr zu den Jüngsten zählender Junggeselle, dem der Scheitel schon sehr schütter zu werden begann, der aber als gute Partie hoch im Preise stand und sich gerechten Ansehens erfreute, den denkwürdigen Ausspruch getan, es lähe nicht anmutig aus, wenn zarte Mädelein wilden Buben gleich über die Eisfläche hinrasten, es diesen an Raschheit und Ausdauer gleichtuend. Junge Damen täten gut daran, auf der spiegelnden Fläche ihren Uebermut und Latendrang ein wenig zu zügeln, denn nichts stünde ihnen besser, als in mäßigem Tempo sich haltendes, schwebendes Gleiten, weil nichts besser geeignet sei, die Reize ihrer Gestalt zur Geltung zu bringen.

Das genügte, denn, wie gesagt, der, der solchen bedeutsamen Ausdruck getan konnte sich's leisten, seine Meinung kund zu tun, und die jungen Damen hätten sich ebenso gern die Rasenspitze abbeißen lassen, als sich wie ebendem an wilden Spielen zu beteiligen, bei denen Jugend und Frohsinn zu ihrem Recht, Grazie und Anmut freilich oft zu kurz kamen. Die jungen Damen, mit Ausnahme von Ilse Möller nämlich.

Für Ilse gab es nichts Gleichgültigeres, als die Meinung dieses ehrenwerten Herrn, dessen Scheitel schon so dünn und dessen Zähne falsch waren, dem sie selbst den Spottnamen Ballontel angehängt hatte, und der es wahrlich nicht mehr nötig hatte, sein Interesse jungen Mädchen zu zeigen.

Das war Ilse's Herzensmeinung, und sie sagte aus tiefstem Gefühl heraus: „Kinder, macht Euch doch nicht lächerlich,“ als ihr Anfinnen, einen gemüthlichen lustigen Wettlauf auszuführen, auf entschiedenem Widerstand gestoßen war.

„Es sieht ungesund aus, wenn man so rasch läuft,“ sagte Emmy Rother, eine schlanke, blaugesichtige, bloßköpfige Blondine. Sie sah dabei sehr erhaben aus und hielt den winzigen Ruff hoch, um ein paar zudringliche Sonnenstrahlen von ihrem Köpfe abzuwehren.

„Ist ja auch zudem ganz zwecklos,“ setzte Olga Ved hinzu, „da es eine alte Geschichte ist, daß Ilse stets zuerst am Ziele ankommt.“

Ilse zuckte die Achseln und schlug Emmys ihr großmütig zum gemeinschaftlichen Laufe dargebotene Hand aus:

„Danke, nein, so ein Schneckentempo ist nichts für mich. Da lauf ich lieber allein, wenn Ihr keine Vernunft annehmt.“

Damit flog sie davon, wie eine Schneeflocke, die der Wind vor sich herreibt, rasch und immer rascher, schwenkte um und lief rückwärts, den jungen Mädchen ihr erhitztes Gesicht zuwendend, ihnen mit der Keinen Hand einen übermütig spöttischen Gruß zunichtend.

„Ilse muß immer etwas Besonderes haben,“ sagte Emmy Rother verdrießlich. Der Verdruß galt dem Umstande, daß sie mit raschem

Umblid bemerkte hatte, daß mehrere männliche Augenpaare Ilse folgten.

Die Männer sind ja so unbegreiflich, wenn Ilse nur gewollt hätte, sie hätten es an Huldigungen ihr gegenüber nicht fehlen lassen. Emma Nothher seufzte, sie war inbetreff männlicher Huldigungen nicht sehr verwöhnt, was als Hauptbeweis für die Unbegreiflichkeit der Herren der Schöpfung gelten kann. Dann faßte sie nach Olga Beck's Hand, die sich bereitwillig der ihrigen fügte, denn die beiden Mädchen, die äußerlich grundverschieden waren, lebten erstenscherweise in schönster Harmonie, und nun glitten sie zusammen dahin, langsam schwebend. Ihrer Meinung nach grazios anständig, in Wirklichkeit etwas schwerfällig und unsicher.

Ein Spottlächeln huschte um Ilse's roten Mund, da sie also die Grazienhaltung der beiden Freundinnen zu bewundern Gelegenheit hatte. Sie lief noch immer rückwärts, und in den Anblick der jungen Dame vertieft, hatte sie verabsäumt, hinter sich zu sehen. Unvorsichtigkeit und Unachtsamkeit auf alledem Boden rächen sich meistens, so auch heut bei Ilse.

Es gab einen plötzlichen, sehr unliebamen Zusammenstoß, und Fräulein Ilse lag da, ein paar stolze, kleine Mädchen in ihrem Sturze mit sich reisend.

Die beiden kleinen Dinger waren, sich gegenseitig die sehr notwendige Hilfe leistend, flücht wieder auf den Füßen und hatten es sehr eilig, dem Ort solch schmähtlicher Niederlage den Rücken zu kehren, um die Gefährtin ihres Unfalls kümmerten sie sich nicht weiter. Die mochte sich selbst helfen, war ja auch, wie sie sich zutwischen, die Veranlasserin des Unfalls gewesen durch ihr dummes Rückwärtslaufen.

Ilse hatte durch den heftigen Anprall ihren Muff verloren, und das Pelzmäuschen war ihr tief in die Augen gesunken, aber in der Ueberdrückung des Sturzes hatte sie nicht bemerkt, daß sie sich ernstlich wehe getan hatte. Als sie jetzt aufstehen wollte, ward sie erst gewahr, daß der rechte Fuß ihr den Dienst verweigerte.

„Na, das kann gut werden,“ murmelte sie, die Entfernung, die sie von der Gruppe der jungen Damen schied, mit den Augen messend, als der Schatten einer männlichen Gestalt neben ihr auf's Eis fiel, und eine Hand sich ihr hilflos entgegenstreckte.

Ilse sah dankend auf und direkt in die lächelnden blauen Augen Frank Greens, die den ihrigen mit ruhiger Freundlichkeit begegneten.

„Wie es scheint, kam ich gerade zu rechter Zeit,“ sagte er, höflich seinen Hut lösend, so förmlich, wie er das einer wildscenden Dame gegenüber auch nicht anders tun konnte. „Ich hoffe, Sie haben sich nicht wehe getan?“

Ilse's Augen waren längst abgeleert, sie konnte nie länger als für Sekunden seinen Blick aushalten, das war eine Eigentümlichkeit, über die sie sich schon oft geärgert hatte. Sie bemühte sich, erhaben auszusehen, was, da die Situation so gar nicht darnach angehen war, eigentlich etwas komisch wirkte und sagte obenhin:

„Wenn das nicht der Fall wäre, so läße ich wohl laum noch so hilflos hier, sondern fände längst wieder auf meinen Füßen.“

Um Frank's Lippen hatte es verächtlich ein wenig gezuckt, jetzt, nach Ilse's Worten, drückte sein Gesicht nichts anderes als wirkliche Anteilnahme aus.

„Oh, wirklich, Fräulein Ilse, Sie gestatten doch, daß ich Ihnen mein Bedauern ausspreche, hoffentlich ist es nichts Ernstes?“

„Ich glaube,“ sagte Ilse, und sie hätte sich selbst schlagen mögen dafür, daß sie so schwächlich war, es nicht hindern zu können, daß ihre Augen sich mit Tränen füllten, „ich

glaube, ich habe mir den rechten Fuß verstaucht.“

Er schien es nicht zu sehen, wie sie mit den Tränen kämpfte, er war ganz Teilnahme und Sorgfalt. Er holte den kleinen Pelzmuff herbei, der, vom Winde getrieben, ein ganzes Stück abwärts gerollt war, und stand wieder neben Ilse, sich tief zu ihr niederbeugend.

„Stützen Sie sich fest auf mich und versuchen Sie, aufzusteigen. Ich denke, das wird gehen, und dann wollen wir schon weiter gehen.“

Not bricht Eisen, und Ilse war nicht kindlich genug, die dringend nötige Hilfe von der Hand zu weissen, weil sie von demjenigen ausging, den sie mit ihrem ganzen Groll beehrte, aus dem sehr triftigen Grunde, weil er zufällig Mauds Bruder war.

Sie stützte sich also fest auf den dargebotenen Arm, ja, sie ließ es geschehen, daß er den andern Arm ein wenig um ihre Taille legte, und dann stand sie wohl, aber nur um flüchtig konstataren zu müssen, daß ihre Vermutung richtig gewesen und der rechte Fuß partout nicht zu gebrauchen war.

„Es ist zu eilig,“ sagte Ilse zornig hinzu, und nun läßten sich wirklich zwei große Tropfen von ihren Wimpern, die Ilse, laute de mieux, mit ihrem Muff auffing.

„Ein paar Sekunden werden Sie ja wohl allein stehen können?“

Er sagte es fragend, und Ilse begnügte sich, belachend mit dem Kopfe zu nicken. Sprechen konnte sie nicht, ihr war, als würde sie etwas an der Kehle, und sie wäre am liebsten in Schluchzen ausgebrochen wie ein Kind.

Schon war sie allein, und Frank glitt davon mit eleganten und sicheren Bewegungen, trotz der rasenden Geschwindigkeit, wie Ilse zugehen mußte, obgleich ihm ihre Augen nur in der Absicht gefolgt waren, Kritik zu üben.

Wenig später war Ilse schon in einem Stuhlschlitten untergebracht, der mit zauberhafter Schnelligkeit zur Stelle war, und Frank stellte ihr zur Beruhigung mit, daß er bereits nach einem Wagen geschickt habe, und daß sie also binnen kurzer Zeit daheim sein werde.

„Ich danke Ihnen, Sie sind sehr gut Sie denken an alles,“ sagte Ilse dankend, von dem Bewußtsein getrieben, daß es ihre Pflicht und Schuldigkeit sei, einige freundliche Worte zu sagen, da es nun doch der Zufall so tückisch gefügt hatte, daß es gerade seine Fürsorge war, die sie in Anspruch nehmen mußte.

Es klang gezwungen und ward von Frank mit der entsprechenden höflichen Abwehr aufgenommen, und es war gut, daß Emma Nothher, Olga Beck und wie alle die anderen lieblichen Mädchenblüten heißen mochten, Ilse jetzt mit ihren Äußerungen freundschaftlicher Teilnahme umringten.

Wie viel von dieser überfließenden Teilnahme auf Rechnung des interessanten Fremden zu setzen sei, bleibe freilich dahingestellt. Denn dieser Fremde bildete schon seit Wochen, genau so lange, als es ihm beliebt, das harmlose Städtchen durch seine Anwesenheit zu beehren, den Brennpunkt für das Interesse der weiblichen Bevölkerung, sofern sie nicht ganz alt und abgestumpft, oder durch Sorgen und eigene Angelegenheiten allzu sehr in Anspruch genommen war.

Die Herrenwelt verhielt sich zurückhaltender, Herren sind nicht so schnell für alles Neue begeistert, und wahrscheinlich lief da auch ein klein wenig Reiz mit unter. Das sogenannte starke Geschlecht ist durchaus nicht immer so großartig, als es sich gern den Anschein gibt.

Die Damen wußten genau, daß der Fremde der Bruder der entzückenden Frau Sanitätsrat sei — Maud hatte wohl die

Kunst verstanden, sich beliebt zu machen, aber so entzückend wie jetzt hatte man sie doch nie gefunden — daß er über ein Jahrzehnt in America oder Australien gewesen sei, über diesen Punkt waren die Meinungen geteilt, die Einen meinten es so, die Anderen j gehört zu haben, und daß er dort ein märchenhaftes Vermögen erworben habe.

Ueber letzteren Punkt herrschten keinerlei Meinungsverschiedenheiten, das war so sicher, wie das zweimal zwei vier ist, und man hielt es nur für natürlich, daß dieser interessante Mann das Bedürfnis empfinden würde, ein weibliches Wesen an seinen Freunden und Leiden teilnehmen zu lassen, wobei eigentlich nur die Freunde in Betracht kamen und die Leiden als ziemlich ausgeglichen erschienen.

Frank Green achtete nicht sehr auf alle die freundlichen einladenden Blicke, die ihn trafen, das verführerische Lächeln, das ihm galt, glitt eindrucklos von ihm ab. Er lästete artig seinen Hut, wie ein Mann zu tun pflegt, der über gute Manieren verfügt, und dann überließ er seine Schützbelohene für Minuten all der so reichlich strömenden Teilnahme, schnalzte seine Schlittschuhe ab, wechselte einige Worte hier und da, und machte sich dann auf den Weg, um nach dem Wagen zu sehen.

Das geschah alles mit einer Selbstverständlichkeit, als sei es seines Amtes, Ilse Möller Ritterdienste zu leisten, dabei war er von der jungen Dame bisher notorisch höchst schlecht behandelt worden, ein Umstand, den er für natürlich zu halten schien, wenigstens hatte er noch nie ein Wort darüber verloren, oder ihm irgendwelche Beachtung geschenkt.

Sehr bald war er wieder zurück, und da er sah, daß Ilse noch nicht daran gedacht hatte, sich ihrer Schlittschuhe zu entledigen, beugte er wahrhaftig ein Knie vor ihr und leistete ihr ohne dieses Fragen oder Ueberlegen auch noch diesen Dienst.

„Das hab' ich wahrhaftig total vergessen, wie dumm von mir,“ flötete Ilse, und obgleich sich ihr ganzes freitbares Innere dagegen empörte, mußte sie es doch dulden, daß er sie zu dem am Ufer haltenden Wagen half führte, halb trug.

„Adieu, Mädchen.“

„Lebe wohl, baldige Besserung!“

„Ich komme bald einmal nach Dir feiert, Du erlaubst es nicht?“

So schwirrte es von allen Seiten, eöte und erbeuchelte Teilnahme bunt durcheinander, und Ilse gab mechanisch die gebräuchlichen Redensarten zurück, aber ihre Wangen rötheten sich, ihr Herz pochte in wilden Schlägen, als sie so, von Frank's Namen umschlungen, die kurze Strecke bis zu dem wartenden Wagen zurücklegte.

Sie atmete auf, als die Wagentür hinter ihr zuckelte und sie sich endlich erlöst wußte von den neugierig beobachtenden Blicken, dann lehnte sie sich in ihre Ecke zurück, und da sie es nicht hindern konnte, daß ihr Ritter die andere Ecke für sich beanspruchte, sehte sie sich wenigstens eine Miene auf, die deutlich verriet, sie habe nicht die Absicht, sich mit ihrem Begleiter in ein Gespräch einzulassen.

Leider war so viel Absonnung ganz überflüssig, denn Frank schien gar nicht gewillt, ein Gespräch mit der launenhaften, kleinen Dame anzuknüpfen, und so sahen sie dicht nebeneinander in launlosem Schweigen, jedes zum Wagenfenster hinausblickend, weil die Augen doch untergebracht sein mußten.

Frank strich mit der Hand zu wiederholten Malen über seinen weißblonden Schnurrbart und sah wohl nachdenklich, aber keineswegs unzufrieden oder unbehaglich aus, während es in Ilse's Gesichtern trotz aller Selbstbeherrschung gewaltig wellensüchtete und sie keine

keine Mühe hatte, den immer wieder zum gewaltigen Ausbruch drängenden Tränenstrom zurückzuhalten.

Auf dem Tische hatte sich ein lebhafter Meinungsaustausch gebildet, nachdem die Herren kaum außer Hörweite waren. Einige der Herren beneideten den Glücklichen, dem der Zufall zu einer Reichtherrin bei Me Müller verholfen, denn es galt als feststehend, daß es sehr schwierig war, an die junge Dame heranzukommen, was mancher innerlich lebhaft wünschte, obgleich er äußerlich nie dergleichen versuchte.

Und dabei brauchte der Bevorzugte den vermittelnden Zufall gar nicht, denn das Schicksal hatte es so gut mit ihm gemeint, daß es ihm von vornherein eine Verwandtenrolle zuerteilte, die unfehlbar eine Menge Vorteile im Gefolge hatte.

Die Kurzsichtigen ahnten nicht, daß eben diese Verwandtschaft es war, die Alles Emfinden nach eine haushohe Mauer zwischen ihnen aufgerichtet hatte, über die sie nie im Leben hinwegkommen konnten.

Waren schon die Herren nicht ganz frei von dem häßlichen Gefühl des Reibes, so waren die jungen Damen bis zum Ueberfließen damit angefüllt. Und es strömte auch endlich wirklich über und war es Emma Noth, die dem angesammelten Empfinden in den Worten Mühsam nach:

„Ich glaube wahrhaftig, der zieht auch schon wieder an ihrem Triumphwagen. Wenn ich nur wüßte, was an dieser Me eigentlich ist, daß sie so unmensliches Glück bei den Herren hat.“

Worauf Otto Veil, zu deren Gemohnheiten es gehörte, den Nagel an den Kopf zu treffen, mit einem schnipflichen Aufwerfen des Kopfes erklärte: das wäre ihr nun sehr begreiflich, denn erstens sei Me fürchterlich todt, und zweitens sei sie des vermögenden Sanitätsrats

Müller einziges Kind, das erklärte wohl alles zur Genüge.

Sie hatte das mit solchem Nachdruck, solcher Ueberzeugungstreue gesagt, daß der Widerspruch, der einem lieben, kleinen braunhaarigen Mädchen nur so aus den Augen bligte, im Keime erstickt wurde, und die andern waren es nur zu sehr zufrieden, eine plausible Erklärung zur Hand zu haben.

Die kleine Braunhaarige war noch sehr jung, aber sie wußte es doch schon, daß es ein aussichtsloses Unternehmen ist, gegen den Strom zu schwimmen. Also schwieg sie weislich, aber sie wußte es so einzuweichen, daß sie eine beträchtliche räumliche Entfernung zwischen sich und Otto Veil machte. Es ist immer besser, man bringt sich in Sicherheit, und mit Otto Veil war er schließlich heut nicht gut Arschessen.

Drittes Kapitel

Das waren langweilige Tage für Me! Sie hatte es nicht gewußt, welche ewige Dauer eine Stunde mit ihren sechzig Minuten habe, bevor sie der Papa zur Schonung und Heilung des Fußes zu fortpflanzendem Stillstehen verdammt hatte. Es war eine Strafkamleit von Papa, die überlich unnütz war, die aber mit einer solchen Autorität ausgeübt wurde, daß Me sich machtlos dagegen fühlte.

Papa war selensatt, Me glaubte fest, daß kaum ein anderer Mensch ihm an Güte gleichen könne, aber gegen seinen Willen gab es kein Aufsehen, das war eine alte Gewohnheit, selbst Maub mußte sehr schlau zu Werke gehen, wenn sie etwas dagegen ausrichten wollte.

Und Me war keiner Winkelzäue fähig, und da sie direkten Widerspruch nicht wagte, blieb ihr nichts übrig, als schweigender Gehorsam.

Also Me schwieg, gehorchte und lag den ganzen Tag auf dem Sofa, den bandagierten Fuß melancholisch betrachtend und sehr unzufrieden mit dem Laufe der Welt.

Hätte sie wenigstens in ihrem Mädchenstübchen sein dürfen, aber das erwies sich als unmöglich, denn ihr winziges Sofa spaltete jedem Versuch, eine nur einigermaßen bequeme Lage darauf einzunehmen. Sie mußte sich's also gefallen lassen, das breite, bequeme Sofa im Wohnzimmer zu beziehen, und es war noch ein rechttes Glück, daß Maub ihrer Krankenwärtnerinnenrolle, die sie mit viel Feuertreue und Anmut angetreten hatte, eigentlich mit dem Moment müde wurde, da sie überzeugt sein konnte, keine besondere Wirkung damit auszuüben, d. h. da den Hausherren keine anderweitigen Pflichten also in Anspruch nahmen, daß er keine Zeit hatte, den Probachter bei häuslichen Verrichtungen abzugeben.

„Du beurlaubst mich wohl für ein Weilchen, Herzenskind?“ pflegte Maub dann zu sagen, in den holdseligsten Tönen, über die sie verfügte. „Ich habe Korrespondenzen zu erledigen,“ oder „Beforgungen zu machen“, oder „ein notwendiger Besuch liegt mir schwer auf der Seele“, oder was für Vorwände es sonst waren, deren Maub immer wieder neue, glaubliche ins Treffen führte. (Fortsetzung folgt.)

# Hässlich

Sind Hautunreinigkeiten und Hautschilfige, wie Mitesser, Finnen, Gesichtsflecken, Hautrötze, Pusteln, Blüthen, rote Fieck, sowie Kopfschuppen und Haarausfall. Alles dies beseitigt

Steckenpferd - Teer- und Schwefel - Seife allein echt m. d. Schwanmarke „Steckenpferd“ v. Bergmann & Co., Radebeul, a. Elbe 50 Pf. überall zu haben.

**Steckzwiebeln,**  
gelbe, runde, kleine 10 Pfund Koff (ca. 5000 Stück) Mk. 3.— franko.

**Zwiebelsamen,**  
Zittauer gelbe Riesen, garantiert 100% keimfähig Pfd. 2.50 Merk.

**Gurkenkerne,**  
1. lange Pfd. 2.— Mk.

**D. Andersons L. Brödylla Breslau,**  
Wie man Vater von der Zuckerkrankheit befreit wurde, so daß er wieder alle Speisen genießen konnte und neuen Lebensmut bekam, siehe jedem auf Verlangen meistens gratis.

Frau Otto Schäfer, Lübeck.

**In schwerer heisser Herzensangst**

lassen sorgsame Mütter ihre Kinder bei hartem Frost und scharfen Winden früh morgens hinaus auf den Weg zur Schule. Wird das böse Wetter den zarten, empfindlichen Geschöpfen auch nicht schaden? Nun, wenn man die Gefahr einer Erkrankung nach Möglichkeit ausschalten und vorhandene Reizungen sofort bekämpfen will, dann gewöhne man sich daran, den Kindern stets ein paar Sobener Mineral-Bastillen (franz. Lichte) mit auf den Weg zu geben. Das ist nicht teuer und nützt den Kindern unbedingt. Preis 85 Pf. die Schachtel, überall erhältlich. Nachahmungen misse man entdecken jurid.

**Beinkranke**

Krankheiten, die den Füßen, Beinen, Knöcheln, Venenstauung, Krampfadern, Wunden, Fiechten, Rheuma, Gicht, steife Gelenke, Gelenksentzündungen, Leichen, Geschwülste, Gicht, Eklamsien, u. dgl. Haut- u. Beinleiden werden ohne Operation und Berührung sanft und schmerzlos beseitigt.

Dr. Ernst Strahl, h. H. Hamburg

Besenbinderhof 23

Areal 1200 Morgen.

**Hauptkatalog**  
postfrei zu Diensten.

**L. Späth,**  
taunusschulenberg-Berlin.

**Krankheitskuren.** Die hochberühmte Sileser-Nähmaschine Krause I verfertigt zugleich jede Näh-, d. Gewand- und Tischwäsche, Nähmaschinen- und Zehnerarbeit.

**Grossfirma M. Jacobsohn,**  
Berlin N. 24, Lindenstr. 124. Seit 50 Jahren Lieferant von Fein-, Fein-, Stanz- und Reschenschnitten, Drucken, Verarbeiten, Leinwand, Militär- und Krugverarbeiten, versendet die hochberühmte Sileser-Nähmaschine Krause II mit hydraulischer Vorrichtung für alle Arten Schneider, 40, 45, 48, 50 Mark, 4 wöchtl. Probezeit, 5 Jahre Garantie, Jubiläumskatalog gratis. Lassen dieser Zeitungs gleiche Vorzugspreise.

**Reinen Teint**

erzeugt und konserviert prozessfrei schnell, sicher und billig

**Halb- Sommerprossen-Creme**  
pro Dose M. 1.—

Wo nicht in Drogerien und Parfümerien erhältlich, durch National Company, Doberan (80) Mecklbg.

**Broschüre No. 1. Die Selbstbehandlung**  
nach spezialärztlich. Vorschriften und brieflich. Anweisung gratis. 3000 Amerikanerangel.

**Radikalhaltige Compressenabdeckung**

**Hygienische**

Bedarfsartikel Neuheiten. Neueste Illustr. Preisliste gratis. Versandh. Zech, Berlin 505, Lichterfelderstr. 33.

**Effler Bonny-Rüde,**  
2 Jahre alt, tauglich, ohne Hinderl., die fantsa. Rept. Oren u. Buse meißerhaft für fortw. in all. Zellen, unbedenklicher Wähler bei hantles. Zerstahl unmöglich. Demacht den ardu. kot. trasse Begleiter feines Herrn. Ist's keinen Herrn nicht anlassen, Amberbaum, nicht bitten. 50 Pf. in gute Hand.

**Bechtel, Gelsenkirchen VI,**  
Gefährd. zur Betriebsruhe.

**Nervenschwäche**

mit Männerkrankheiten, deren unglück. Entstehung, Verhütung und völlige Heilung. Von Spezialarzt Dr. med. Rumbler, Preuss. Kreisarzt, eigenartiges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk. Wichtig brauchbarer, äußerst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankung, Gicht, auf einzelne Organe konzentrierter Nervenerkrankung. Folgen nervenreizender Leidenschaftlichkeiten und Exzesse usw. Für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach wissenschaftlichen Grundsätzen von größter unschätzbaren gesundheitlichen Nutzen. Ueber 300 Seiten, viele interessante belehrende Abbildungen. Für Mk. 1.00 in Briefmarken von Dr. med. Rumbler, Quant 127.

**Billige Würst.**  
Differenzierte vorzügliche

**Schlackwürst und Thüringer Landwürst**

hart, hellrot und tauglich für den im Sommer aus Roh-, Rind- und Schweinefleisch in 10 Minuten zu kochen. 1 Pfund 50 Pf.

Garantie: Keinesfalls schlechte Würstchen und keine zerfall. falls nicht gefüllt.

**G. Bormann,**  
Würstfabrik und Export,  
Dirschau, Westpreußen.

**Kakao Schokolade**

garant. rein Pfd. 95 Pf. 1/2 extra 115 „

garantiert rein Pfd. 75 Pf.

bei 9 Pf. nach sortiert 1/2 Kilo, Nächst, Carobanus H. Weiser, Engel-d. Hagd. 55.

**Für Frauen**

Ich empfehle bei Störungen fol. meine sich. mittels. Pulver 50 Pf. oder Tropfen 30 Pf. extra 1/2 Kilo 6.50 per Pfund zu nehmen. Unschädlich, 100% Garantiert. Viele Anerkennungen. Bitte, briefl. überall die. Trautl. Buchhandl. Berlin N., Schönhauser Allee 134.

**Frische Meiereibutter**  
Netto 9 Pfd. Mk. 10.00  
**H. Sievers, Friedrichshof**  
(Ostpr.)

**Fürstenfelder Bleichsuchtmittel.**  
Zee und stiller, ausnehmend für 30 Tage: hochfähig bei Blauwurm und verdorbenen Schindeln. Preis 5 Pf., franco Nachnahme 7.50 Pf.

**Apollon Fürstenfelde (Neumark).**

**Kluge Frauen**

Sehen andere Mittel nicht helfen, befolgen meinen Rat und verlangen bei Störungen die echt. hochwirkt. merkw. vorz. Dr. Kästner's Salinatropfen. Garant. unersch. u. in geog. Pfl. von überraschendem Erfolg. Preis 50 Pf. 1 Mk. 4.50, Stärke 11 Mk. 8.50. Versand direkt durch Illust. Laborat. Dr. Kästner & Co., Berlin 30, W. 57, Probenstr. 4.

**Alle Frauen**

sind überrascht von d. Erfolgen des seit Jahren glanz. bewährt. „Gicht-Pulver“ h. Stockung u. Lösung beilinst. Vergiftung, Schachtel 3 Mk. Garantiert unschädlich. Dekret. Vers. d. Hygienisch. Versandhaus Altmann & Co. G. m. b. H. Leipzig-Lindenau 9.

**Strickmaschinen**  
mit Mark 30-50 Anzahlung. Illust. Prosa-Katalog gratis. P. Kirsch, Döben.

**Briefmarken für Sammler.**  
Preisliste gratis.  
Aug. van de Veldt, Amsterdam

**Bei Anfragen und Bestellungen**

wird höflich gebeten, auf die Zeitschrift „Stadt und Land“ Bezug zu nehmen.

### Die Molkerei im eigenen Hause

hat jeder kleinere und mittlere Landwirt in meinen neuesten **Milchenträhmungs-Apparaten**

k. k. österr. Patent Nr. 20094, ohne Wasserkühlung. Scharfe Entrahmung ohne Kraftbetrieb. Bester und billigster Ersatz der teureren Zentrifugen. Grosse Butterausbeutung in hochfeine Süssrahmbutter.

Preis nach Liter-Inhalt:

z.	4	6	8	12	16	20	25	30	40	50
2.20	2.75	3.30	3.90	4.50	5.00	5.50	6.00	8.00	11.00	13.50

80 mal prämiert.

**Carl Fritz, Mellrichstadt**  
Butter- und Honigschleudermaschinen-Fabrik.

### Jede Dame

treibt Schönheitspflege, aber zu teuer. Wollen Sie billig Schönheitspflege treiben? Dann erwerben Sie sich diese Kunst durch Einübung von 1 Nacht. **E. Kleinicke, Eisenach 108.** Billig! Praktisch! Mit bewährt!

### Militärstiefel!

Neu beprobte Schnürstiefel 3.50 Mark  
Schaffstiefel 4.50  
Kavalleriestiefel 6.00  
Militärstiefel 5.00  
Joppen 2.00  
Wäntel 12.00  
Herren-Bootschnürstiefel 6.75  
Damen- 5.75  
Knäbchen u. Knabenstiefel 3.00-3.50  
Knäbchen u. Knabenstiefel 2.50-2.90  
Gr. Poeten Herrenstiefel 3.90

Verband liefert an Jedermann unter Nachnahme nicht unter 2 Post. Unentgeltlich gestattet.

Fischer, Hannoversches Str. 16.

### Harmonikas

jede Harmonika  
in 24.800 verschied. Nummern



**Ernst Hess, Kitzingenthal i. Sa. No. 21**

### Ringfret

Cellulosepost, 10 St. 0.00  
100 St. 2.75. Apparate:  
Platten, Papiere, billigste  
Bezugsquelle. List. frank.

**D. Wittig, Rudolstadt 7.**

# Sperminol

(Essenz)

3-5 mal täglich circa 30-40 Tropfen in 1/2 Glas alkali. Wasser (Vichy Billin) oder Milch 1/2 Stunde vor dem Essen.

**Sperminol** bewährte sich bei schwerer Neurasthenie.  
**Sperminol** bei Alterschwäche und Schlaflosigkeit.  
**Sperminol** bei Blutarmer und Bleichsucht.  
**Sperminol** als Immunitätsfaktor bei Influenza-Epidemien.  
**Sperminol** bei asthmatischen Anfällen sowie Morbus Basedow, bei mangelhaftem Stoffwechsel und sonstigen Krankheitserscheinungen.  
**Sperminol** bei Übermüdung und Schwächszuständen, sowie in der Rekonvaleszenz, nach überstandenen Krankheiten und Nervenschwäche nach Alkoholvergiftung.  
**Sperminol** bewährte sich vorzüglich zur Verhütung von pathologischen Nebenerkrankungen bei Diphtherie, Scharlach usw.  
**Sperminol** ist von über 200 Aerzten erprobt und begutachtet.

Lit.: Fabrik L. Stolkind & Co., Berlin O 27.

Verband: Schweizer-Apotheke, Berlin, Friedrichstr. 173.  
Victoria-Apotheke, Berlin, Friedrichstr. 19.  
Saxonia-Apotheke, Dresden, Bautznerstr. 26.  
Ludwigs-Apotheke, München.

Flacon Preis 5.- M. Zu beziehen durch alle Apotheken.

Verlag: Stadt und Land, Berlin SW. 11, Dalesches Ufer 8. - Fernsprecher Amt VI, Nr. 9092. - Verantwortlich für den redaktionellen Teil Max Wundermann, für den geschäftlichen und Inseratenteil: Ernst Wundermann, beide Berlin. - Rotationsdruck: Reinhold Richter, Betm R.L.

### Eine gute Idee

kann b. sachgem. Ausnutzung z. groß. Vermögen führen.

800 Aufgab. J. Erfinder M. L. 25  
**A. Teichmann & Co. LEIPZIG**

### Geflügel

und Bruterei bed. Rosten, Zuchtgeräth, tragb. Ställe etc. Katalog gratis.

Geflügelhof, Meerentheim 270.

### Der Frühling

auf dem **Blumentisch** für 5 Mark franko

nur um den Kundenpreis zu erweitem, erbe so billig od. doppelter Wert. **Professur Verpachtung Kamele** 1 Glatze, 1 blühende Glatze, 2 Salmen, 1 blüh. Veinzel 1 Alpenveilchen voller Knospen, 1 tiefenblauer Topf etc. 1 immerblüh. Blüthen, 2 selten schön. Blüthenpflanzen, 1 blüh. Begonie 1 Brause, 1 Ruchse und 1 Delphinium (beides Blüthen und Winterblätter) und 1 Girlande 6 Malvabüscheln dazu 12 angetriebene in Töpfen sehr eingewurzelte Pflanzengehäuse bestrahlt aus Glasfenster. Tulpen, Gladiolen u. Schneeglöckchen zusammen 33 schöne Pflanzen alle mit Namen u. in schöner Kultur. nur 5 Mk. Jeder Wunsch wird noch belohnt. **Paul Fruth, Großhändler, Jochen in Gommern (unweit Stettin) Lieferant Kaiserl. und Königl. Höch. des Jm. und Kaiserl. Hofes.** Von den vielen freiwilligen Anerkennungen führe nur einige an: **Gräfin Ella Tetzerl in Colto, Com. Szarmar (Ungarn)** schreibt: Mit Ihrer Sendung sehr zufrieden, alles gut angekommen. **Herr Amtsvorsteher Wewes in Friedrichsheim (Niedr.)** schreibt: Es ist mir eine Freude, so gesunde, kräftige Pflanzen vorzufinden.

ca. 85 000 Stück unter Glas.

### Zahle 3 Mk. zurück

falls bestellte Postkarte Zeitungen, wie Buch, Kasse, Bücherwaren, Kassenbuch etc. nicht zufriedenstellend. Schreiben Sie 10 Pf. an Zeitungs-Verband, C. O. Schwarz, Berlin NW. 87, es gerät Sie meist. Briefe gratis. Versand an Privat.

### Alle Pflanzen

zur Anlage von Forsten und Hecken etc. sehr schön und billig. Preisverzeichn. kostenfrei.

**J. Heins' Söhne, k. u. k. Hoflieferanten, Halstenbek (Holst.)**

### Briefmarken

100 verschiedene Neudrucke von Hamburg, Preußen, Heligoland, Samoa usw. nur 2 Mk. in Briefmarken. Porto extra. Paket No. 25 enthält 50 garantiert echte Marken mit Abbildungen aus dem Tierreich, nur Mark 2.50. Porto extra. Beide Bestellungen zusammen postfrei.

### W. Schultz,

148 Bath Street, Glasgow 3.

### Pflanzenbutter

Bester u. billigster Ersatz für Rotationsbutter, verwendet. Große Wohlfeilheit 5 Pfund für 6.50 Mk. (früher 8.00 Mk.) in. Rohfabrik.

**Rudolf Hunke, Lübbecke i. W.**

Bei Ernte, Acker-, Feld- und landwirtschaftlichen Arbeiten kann viel Geld erspart und verdient werden durch Verwendung von plattierten jungen Pferden, die bei solchen Arbeiten wieder neu werden. Sofort verkäuflich 300 St. aller Rassen à 3-600 Mark durch **Carl Simon, Charlottenburg, Fasanenstr. 16, Bahnstation Zoologischer Garten.** Versand auf Frachttarif ohne Begleiter.

### Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, gefüllene 1.00, prima halbwolle 1.20, weiße, Raumweite 1.50, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00, 25.00, 26.00, 27.00, 28.00, 29.00, 30.00, 31.00, 32.00, 33.00, 34.00, 35.00, 36.00, 37.00, 38.00, 39.00, 40.00, 41.00, 42.00, 43.00, 44.00, 45.00, 46.00, 47.00, 48.00, 49.00, 50.00, 51.00, 52.00, 53.00, 54.00, 55.00, 56.00, 57.00, 58.00, 59.00, 60.00, 61.00, 62.00, 63.00, 64.00, 65.00, 66.00, 67.00, 68.00, 69.00, 70.00, 71.00, 72.00, 73.00, 74.00, 75.00, 76.00, 77.00, 78.00, 79.00, 80.00, 81.00, 82.00, 83.00, 84.00, 85.00, 86.00, 87.00, 88.00, 89.00, 90.00, 91.00, 92.00, 93.00, 94.00, 95.00, 96.00, 97.00, 98.00, 99.00, 100.00

**S. Benisch in Döschnitz No. 38, Böhmerwald (Böhmen).**

### Eine Uhr schenken wir Ihnen

wenn Sie für uns 100 Stück Postkarten verkaufen. Die Uhr ist aus amerikanischem plattiertem Goldmetall, aussehend wie eine echte Golduhr, praktisch graviert, amerikanisches Qualitätswerk, richtig und verlässlich gehend mit 1jähriger Garantie. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen zum Verkauf frei und wenn Sie sie verkauft haben, senden Sie uns 6 Mark, worauf wir Ihnen die Uhr schicken. **S. Stern & Co., G. u. S. O., Berlin SO, Rosenthaler Ufer 41.**

### Trockenkartoffeln

in Flocken und Schnitteln liefern ab nächstgelegenen Kommissionsläger oder in vollen Ladungen franko jeder Station.

**Fürst & Alexander, Frankfurt a/Oder.**



ist das ideale

## Nerven-Nährmittel

bei Nervosität, Schwäche, Blutarmut, Bleichsucht, Blutverlust.

Gratisproben versendet

**A. Herrmann, Berlin O. 17, Abt. 92.**

### Fleischwaren für bessere Herrschaften!

Westfälischer Rundschnitt-Schinken Mk. 1.25, Cervelat, Salami- u. Schinkenwurst Mk. 1.40, 1a Plockwurst Mk. 1.30, Mettwurst aus reinem Schweinefleisch Mk. 1.20, Leber- u. Rotwurst Mk. 1. Alles 1a bessere Ware, auf das feinste geräuchert.

**Stephan Blomberg, Westerwiehe (Kreis Wiedenbrück.)**

### Chauffeurschule

Gewissenhafte theoretische und praktische Ausbildung. Erste Lehrkräfte.

Nachweis tüchtiger Chauffeure. Lager sämtlicher Zubehöreile.

## Automobil-Vertrieb

# GUSTAV RATHMANN,

Berlin O 112, Mainzerstrasse 1.

Verkauf, Einkauf, Vermietung, Lombard von Wagen aller Gattungen.

Automobile können gegen geringe Mietsentschädigung zum Verkauf eingestellt werden.